Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 302 — Sonntag den 24. Dezember 1916 — 43. Jahrg.

Präsident Wilsons Friedensanregung.

Steigerung der Artillerietätigkeit im Somme- und Maasgebiet. — „A 46" nach englischen Meldungen verloren. — Fortschritte der Dobrudscha-Armee.

☞ Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst Mittwoch den 27. d. nachmittags.

Weihnachten.

Um die Zeit, da wir das dritte Kriegsweihnachten begehen, klang zum erstenmal in den Kanonendonner ganz leise das Geläut der Friedensglocken. Der deutsche Kaiser hat sie angeschlagen, er möchte der Welt den Frieden wieder schenken, den sie nun schon im dritten Jahre entbehrt. Das bedeutet ein wahrhaft christliches Geschenk für die blutenden Völker, das bedeutet eine wahrhaft weihnachtliche Botschaft in dieser Zeit der Schlachten und der Lüge, des Hasses und der Verleumdung.

Noch ist die Botschaft nur eine Hoffnung, ein Geschenk, das geboten wurde und noch der Hände bedarf, die es aufnehmen. Der willigen, ebenso friedensstarken Hände wie die, die sich friedeanbietend ausstrecken über das Elend der sich gegenseitig zerfleischenden Völker. Daß die hehre Friedensbotschaft nicht gleich recht verstanden, daß sie falsch gedeutet und verleumdet wurde, darf uns nicht wundern und darf uns nicht irre machen. War es je anders, solange die Welt besteht? Ward je die Stimme des starken Friedenbringers und Friedenheischers recht verstanden? Wie lange mußte es dauern, bis die große Weltfriedensbotschaft den Völkern recht verständlich ward! Heute noch wird sie von so vielen, vielen nicht recht begriffen; denn schwer wird es denen fallen, die diesen furchtbaren Krieg heraufbeschworen, sich auf den Heiland zu berufen und sich seine Jünger zu nennen, wenn sie sich auch äußerlich zur christlichen Religion bekennen. Sollte man nicht glauben, es könnte kein Christ heute die Friedensbotschaft unseres Kaisers nicht als Evangelium aufnehmen, der sich bewußt ist, daß er dereinst Rechenschaft für seine Taten ablegen muß vor dem höchsten Richter? Und doch geht ein Spötteln gerade durch die Reihen unserer Feinde, die sich heuchlerisch in ihren Worten am engsten zur christlichen Religion bekennen. Führen die Engländer die abweisende Hohnsprache gegen das deutsche Weihnachtsevangelium weiter fort, so wird die Welt wohl immer deutlicher erkennen, daß englisch sein nichts anderes heißt, als das Gegenteil von dem tun, was man salbadernd im Munde führt.

„Ich bring' euch eine frohe Mär!" Waren die Worte, die unser Kaiser allen Völkern in den Tagen der Vorweihenächte verkünden ließ, nicht wirklich eine frohe Mär? War es uns nicht, als sähen wir den Stern des Friedens sich langsam durch das rote Blutgewölk hindurcharbeiten? Wir haben den Krieg getragen als eine eiserne Notwendigkeit, als ein Verhängnis, als eine Probe auf unsere innere und äußere Stärke. Wir haben unsern Nacken vor Gott gebeugt, unseren Feinden aber die eisenbewehrte Hand entgegengestreckt. Wir haben auf Gott vertraut, als sich ihre Zahl ständig vermehrte und ihre Macht sich vergrößerte mit Hilfe derer, die das Geschick als neutrale Zuschauer aufgestellt hatte. Wir haben gekämpft für das Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes und haben gesiegt und sind der Feinde Herr geworden. Wir haben gedarbt und haben gelitten, aber wir haben nie auch nur einen Augenblick den Siegeswillen und die Siegeszuversicht verloren. Aber verloren haben wir auch nie den gleich hohen Gedanken, daß das Schwert nur so lange mit Gerechtigkeit gegen die Feinde geschwungen wird, als es keinen andern Weg gibt, dem eigenen Volk sein Recht und seine Ehre unter den Völkern zu wahren. Im August 1914 gab es keinen andern, da mußte das Schwert sein Blutwort sprechen, da die Ohren unserer Feinde verstopft waren gegen jedes andere Wort. Jetzt aber, da das deutsche Schwert der Welt seine machtvolle, siegbringende Notpredigt gehalten, sucht der Herzog der Deutschen die Völker wieder zu ihrem eigentlichen Werke zurückzuführen — zum Werke des Friedens.

Das Wort des Friedens fiel zuerst aus dem Mund des Starken, aus dem Munde des Siegers; es sprach es hier, dessen Soldaten weit in Feindesland Leib an Leib den Feind vom eigenen Herd fernhalten. Wie werden unsere Feinde das Wort aufnehmen? Man soll da nicht rechnen mit Tagen, man soll da nicht rechnen mit den Gegenworten aus dem Munde der ehrgeizigen Kriegsstreber, die selten auch die Kriegssterber sind, sondern soll das Friedenswort sich ausreifen lassen auf den Feldern der Feinde mitten zwischen der Saat der Lüge, des Hasses und der Verleumdung. Einmal wird es sich als stärker erweisen als all das Unkraut; aber nicht eher kann es das tun, als es ausgesät ist. Die Aussaat hat der Säemann in seiner Hand, die Frucht steht bei Gott.

Schwach nur leuchtet dieses Jahr der Glanz der Weihnachtsbäume, gering nur sind die Geschenke, mit denen wir uns gegenseitig erfreuen können. All unsere Kraft, all unser Blut gehört heute dem Vaterland, wie all unser Blut. Aber die bescheideneren Kerzen der Bäume strahlen uns weihnachtlicher als je, denn das Wort, sie werdens stahn lassen müssen und werden es nicht auszulöschen vermögen mit all ihrem Haß und all ihrer Friedlosigkeit. Durch Kampf kam der Deutsche zum Sieg, durch Selbstüberwindung will er der Welt den Frieden wiedergeben. Das verkündet er durch den Mund seines Herrschers der Welt um die Wende des Jahres, in den Tagen, die der großen Weltfriedensbotschaft vorausgehen. Der Deutsche ist der Sieger mit der Waffe, er ist auch der Sieger im Geist und im Wort der Nachfolge Christi. Werden die Feinde das Weihnachtswort des Friedens so aufnehmen, wie es von uns Deutschen gesprochen ist, oder werden sie sich nicht zu der Höhe der Selbstüberwindung emporarbeiten können? Dann — ja dann bleibt dem Deutschen nur die Wahl, das mit der Waffe weiter siegreich durchzukämpfen bis ans bittere Ende, was er heute der Welt durch das Wort geben will. Durch das Weihnachtswort! Er hält der Welt heute die Wage des Friedens hin; wehe unseren Feinden, wenn er aufs neue sein Schwert in die Wagschale werfen muß. Dann wird er es tun mit der Kraft des reinsten Gewissens vor Gott und vor den Menschen!

Die Wilsonsche Friedens-Sondierungs-Note.

Trotzdem Lloyd George und die übrigen Ententeminister die Einwände gegen das deutsche Friedensangebot ihren Völkern möglichst glaubwürdig darzustellen versucht haben, ist die einmal angeregte Friedensidee keineswegs begraben. Eine Botschaft Wilsons fordert die kriegführenden Mächte zur Vergleichung ihrer Ansichten auf, ohne daß jedoch positive Vorschläge zu einer gemeinsamen Konferenz oder zur vorherigen Kundgebung der Bedingungen der Kriegführenden gegeben werden. Die Note Wilsons ist lediglich von amerikanischem und außerdem allgemein menschlichem Interesse diktiert. Der ausführliche Bericht des englischen Pressebureaus spricht davon, daß Wilsons Schritt weder an den deutschen Friedensvorschlag anknüpfe, noch durch Sympathie für die Alliierten bestimmt sei. Sondern vitale amerikanische Rechte sind — wie Staatssekretär Lansing erklärt — durch die weitere Kriegführung in Mitleidenschaft gezogen, so daß der Präsident es für ratsam hält, daß sondiert werde, wann und wie der Friedensschluß zu erwarten sei.

Es wird bei uns nicht an übervorsichtigen Leuten fehlen, die in Wilsons Appell eine unwillkommene, vielleicht gar unneutrale Einmischung sehen. Demgegenüber sei bemerkt, daß **Wilsons Schritt einem aufrichtig neutralen, lediglich das Interesse Amerikas ins Auge fassenden Verhalten entspringt, was in Lansings Erklärung zum klaren Ausdruck kommt.**

Alles in allem ein sehr vorsichtiger Schritt, der vorläufig negativ bewertet werden muß. Immerhin wissen wir jetzt, daß auch Amerika an einem baldigen Friedensschluß stark interessiert ist, und wollen das als wirksamen Faktor nicht außer acht lassen. Das Weihnachtsfest wird den Frieden noch nicht bringen; aber ein wenig näher sind wir ihm vielleicht gekommen.

Wir haben bereits im Depeschenteil der gestrigen Nummer mitgeteilt, daß dem Auswärtigen Amt in Berlin die Friedensnote des amerikanischen Präsidenten Wilson überreicht worden ist. Im Anschluß daran konnten wir auch die Hauptgedanken der Note wiedergeben. Sie liegt uns jetzt im Wortlaut vor. Es genügt jedoch, in Ergänzung der gestrigen kurzen Angaben noch folgenden Auszug aus dem umfangreichen Schriftstück zu veröffentlichen:

Wilsons Note.

Das englische Pressebureau in Amsterdam veröffentlicht die an alle kriegführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden kann und über die Vorkehrungen, die gegen den Wiederausbruch eines solchen Konflikts Bürgschaft geben sollen. Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anerbietungen zu machen, weil es so scheine, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Präsident Wilson lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Übergriffe zu sichern. Wilson wünscht für die Zukunft Sicherheiten gegen die Wiederholung eines solchen Krieges.

Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellen könnten, jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde.

Die Vereinigten Staaten seien auf das tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten über die Friedensbedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, sondern sondiere lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident würde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und selber die Initiative dabei zu ergreifen.

Die Aufnahme der Note in England und Amerika.

Der Berichterstatter des Amsterdamer „Telegraaf" drahtet seinem Blatte: Große Überraschung und Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0001

stimmung kennzeichnet die Aufnahme des Wilsonschen Vorschlages in England. Man vermutet, daß Deutschland von Wilsons Plan vorzeitig Kenntnis erhalten hat und dadurch veranlaßt wurde seine Vorschläge zu machen. Allgemein fällt es auf, wie schnell Wilsons Note auf die deutsche Note folgte. Trotzdem wird Wilsons Wunsch nach Frieden vollkommen gewürdigt und begriffen, wobei man annimmt, daß er einen ebenso rechtmäßigen und billigen Frieden im Auge hat, wie den nach dem amerikanischen Bürgertrieg. Der Eindruck in den französischen Kreisen ist gleichfalls sehr groß. Entrüstet fragt man, was Wilsons Bemerkungen über territoriale Integrität bedeuten, ob Frankreich Elsaß-Lothringen fallen lassen soll. Der Gedanke drängt sich naturgemäß auf, ob Wilson bei einer unversöhnlichen Haltung der Verbündeten ein Munitionsausfuhrverbot erwägen wird.

Reuter meldet aus London: An der New Yorker Börse machte die Nachricht von der Note Wilsons einen gewaltigen Eindruck. Die Umsätze erreichten an der Effektenbörse die größte Höhe seit den Tagen des großen Banktraches in den North-Pacific-Aktien 1901. Es erfolgten große Preisstürze. An der New Yorker Effektenbörse herrschte eine äußerst schwache Stimmung. Kriegswerte sanken um 2 bis 11 v. H.

Nach einer späteren Reuterschen Depesche wird der Schritt Wilsons von der deutschfreundlichen amerikanischen Presse außerordentlich befriedigt aufgenommen, die englandfreundlichen amerikanischen Blätter bezeichnen Wilsons Vorgehen als unglücklich. Einige hoffen aber, daß dieser Schritt den Friedensgedanken seiner Verwirklichung näher bringen und die deutschen Staatsmänner dazu bringen werde, Friedensbedingungen bekanntzugeben.

In einer Londoner Depesche vom Donnerstag, die vom englischen Zensor offenbar zurückgehalten wurde, heißt es: An der Londoner Börse liefen am Donnerstag New Yorker Kabeldepeschen ein, die besagten, daß Präsident Wilson einen Schritt, der mit dem Frieden in Verbindung stehe, unternommen habe. Es setzte sofort ein Verkauf größten Maßstabes an allen Kriegswerten, hauptsächlich Eisen- und Industrie-Papieren, ein, die infolge der sofort mächtig arbeitenden Baisse-Spekulation auch auf Eisenbahnwerte ausgedehnt wurde. Die Londoner Börse vermutet, daß dies der Beginn zur Einleitung einer ernsten Friedensaktion Wilsons ist.

Amerikanische und englische Pressestimmen.

Die amerikanische Presse, soweit sie in englandfreundlichem Sinne redigiert wird, verhält sich gegenüber dem Schritt des Präsidenten Wilson ablehnend. Reuter ist schnell bei der Hand und übermittelt bereits eine kleine, sorgfältig zurechtgestutzte Auswahl amerikanischer Blätter, die natürlich nur mit dem üblichen Vorbehalt weitergegeben werden kann, da zur Stunde [illegible] werden. Wir geben daraus als bezeichnend nur folgende drei Stimmen wieder:

„New York World" findet ein merkwürdiges Zusammentreffen in dem Vorgehen Wilsons und den deutschen Friedensvorschlägen. Die Völker Europas und auch viele Amerikaner würden einen direkten Zusammenhang zwischen dem Vorgehen beider Regierungen erblicken, was der Wilsonschen Sache nur schaden könne. — „Morning Post" sieht in der Niederlage Deutschlands das einzige Mittel, um die Sicherheit Europas und der übrigen Welt einschließlich der Vereinigten Staaten zu verbürgen. Das Blatt fragt, ob die Vereinigten Staaten vielleicht bereit wären, zu den Waffen zu greifen, wenn Deutschland die Bedingungen, unter denen der Präsident zum Frieden rate, wieder brechen sollte. Die Verbündeten wären entschlossen, Deutschland um jeden Preis zu schlagen. — „Daily News" sagen: Wir werden Wilsons Note mit achtungsvoller Aufmerksamkeit behandeln. Aber man gehe wohl nicht fehl in der Annahme, meint das Blatt, daß er viel zu klug sei, um durch eine Intervention die Bürde noch zu vergrößern, die schon hart genug die Schultern der Verbündeten drücke. Der Krieg müsse fortgesetzt werden, wenn Deutschland nicht zugebe, daß es den Krieg verursachte und jetzt geschlagen worden sei. Dann sei auch keine Veranlassung für eine außenstehende Macht vorhanden, zu intervenieren.

*

Das deutsche Friedensangebot.

In der „Nation" schreibt der bekannte kanadische Schriftsteller Mac Lare über die Friedensbesprechungen: Als einem kanadischen Soldaten vor einiger Zeit die Frage vorgelegt wurde, welche Meinung unter den kanadischen Truppen herrsche, antwortete er: „Wenn Deutschland einige Neigung zeigt, den Frieden zu fördern, so hoffe ich, daß die Verbündeten ihre Bedingungen nicht in die Höhe schrauben werden, und, wie es scheint, daß sie es auch tun wollen." Bedeutungsvoll fügte er hinzu: „Wir sind nicht aus Kanada gekommen, um den deutschen Handel zu boykottieren.

Wie der „Matin" berichtet, steht die Note des Vierverbandes auf das feindliche Friedensangebot unmittelbar vor der Fertigstellung. Mit ihrer Überreichung an die neutralen Vermittelungsmächte sei aber erst für die nächsten Tage nach Weihnachten zu rechnen.

Diese neue Verschiebung der Antwort des Vierverbandes ist natürlich durch die Note Wilsons veranlaßt, auf die zweifellos die Antwort abgestimmt werden soll.

Wie dem „Baseler Anzeiger" aus London gemeldet wird, haben für die Weihnachtsfeiertage die **Londoner Friedensfreunde drei Versammlungen** einberufen, in denen über das deutsche Friedensangebot gesprochen werden soll. Auch in Glasgow und Manchester seien gleiche Versammlungen für Weihnachten anberaumt.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Stockholm: „Dagens Nyheter" erfahren aus völlig zuverlässiger Kopenhagener Quelle, daß im Zusammenhange mit dem Friedensangebot eine nicht amtliche Friedenkonferenz in Kopenhagen stattfinden solle, auf der die Möglichkeit amtlicher Verhandlung ohne Rücksicht auf Englands Antwort auf die Friedensnote besprochen werden sollen. Unter den in Kopenhagen anwesenden Gesandten der kriegführenden Mächte würden auf jeden Fall, augenblicklich unter Mitwirkung eines neutralen dritten Mannes, gewisse Verhandlungen geführt. In maßgebenden Kreisen wird dem genannten Blatt zufolge der Friede für weit näher bevorstehend angesehen, als man gemeinhin glaubt.

Überreichung der deutschen Friedensnote an Rußland.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hat der Botschafter der Vereinigten Staaten gestern dem Ministerium die Note der deutschen Regierung überreicht.

Der Weltkrieg.

Die Kriegsziele des Reichskanzlers.

Wie erinnerlich, wurde letzthin im Reichstage von verschiedenen Seiten angeregt, der Reichskanzler möge zu der Auslegung Stellung nehmen, die der sozialdemokratische Führer Scheidemann den Kanzlerreden über Deutschlands Kriegsziele gegeben hat. Die gleiche Forderung wurde wiederholt in Organen der Rechten, der Nationalliberalen und auch des Zentrums vertreten. In Anknüpfung an diese Presseäußerungen wird jetzt halbamtlich geschrieben: Neuerdings begegnen wir wiederholten Versuchen in der Presse, aus Artikeln oder Reden des Abgeordneten Scheidemann eine besondere Vertrauensstellung desselben zum Reichskanzler oder doch wenigstens eine Ideengemeinschaft beider, namentlich in bezug auf die Friedensziele herzuleiten. Dabei waltet anscheinend die Absicht vor, den Reichskanzler zu veranlassen, seine Stellung zu bestimmten Kriegszielforderungen einzelner Parteien öffentlich darzulegen. Was jeweilig über die Friedensziele gesagt werden konnte, hat der Reichskanzler in allgemeinen Umrissen öffentlich im Reichstage kundgegeben. Als er sich bei der letzten politischen Aussprache im Hauptausschuß des Reichstages zu programmatischen Darlegungen von Ausschußmitgliedern über ihre Kriegsziele, insbesondere der Abgeordneten Scheidemann und Gröber, äußerte, betonte er unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Reden in den Vollsitzungen des Reichstages, daß, wenn er zu einzelnen ihrer Ausführungen schweige, dies weder als Zustimmung noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Diese Lage besteht, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, auch jetzt noch fort.

*

Die Kämpfe an der Westfront

Vom Somme- und Maasabschnitt

liegen deutscherseits keine neuen bemerkenswerten Meldungen vor.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Der Feind beschoß unsere Linien im Abschnitt von Douaumont-Vaux [illegible] unsere Artillerie antwortete [illegible] ziemlich lebhafte Nachtkämpfe fanden an verschiedenen Frontstellen statt.

Wechsel in der Führung der französischen Vogesen-Armee.

Wie dem „Züricher Tagesanzeiger" von eingeweihter Stelle mitgeteilt wird, hat der bisherige französische Oberkommandierende an der Sommefront, General Foch, seinen Posten verlassen und die Führung der Vogesen-Armee übernommen. Ferner wurde zur Führung der 3. französischen Armeegruppe zwischen Reims und der Somme General Castelnau neuerdings ernannt.

Aus den englischen Verlustlisten

geht hervor, daß die englische Marinedivision in der letzten Zeit schwere Verluste erlitten hat. Die Royal-Naval-Division, die schon bei der Verteidigung Antwerpens mitwirkte, ist seit einiger Zeit an der Somme eingesetzt.

*

Der Luftkrieg.

Zu den Kämpfen an der Somme

berichtet der Mitarbeiter der „Köln. Ztg." und des „Berl. L.-A." Professor Wegner vom 21. Dezember: Infolge des gestern herrschenden hellen Winterwetters sei die lange zurückgehaltene Fliegertätigkeit beiderseits außerordentlich lebhaft gewesen. Allenthalben sei der wolkenlose Himmel voller Flugzeuge gewesen. Überall habe man das Himmelsblau mit den Wolkenballen der Flugzeug-Abwehrgranaten getupft gesehen. Es seien uns gestern auch schöne Erfolge unserer Luftgeschwader beschieden gewesen.

Im französischen Tagesbericht lesen wir: An der Sommefront wurden vier feindliche Flugzeuge von unseren Fliegern abgeschossen, das erste bei Manancourt, das zweite in unseren Linien in der Umgegend von Clery, das dritte 400 Meter von Devise, das letzte südlich von Roye le Grand. Dieses wurde durch Nungesser abgeschossen, wodurch die Zahl der von ihm abgeschossenen feindlichen Apparate auf 21 gebracht ist. Einer unserer Flieger stieß bei der Verfolgung einer deutschen Maschine mit seinem Gegner zusammen. Beide Apparate zerschellten auf dem Boden. Am 20. Dezember wurden 40 Geschosse auf den Bahnhof von Aminy abgeworfen. Am Abend des 20. Dezember warfen vier unserer Flugzeuge 420 Kilogramm Geschosse auf die Bahnhöfe von Brieulles sur Meuse, Charleville, Nezieres und Soup. Am gleichen Abend warfen 11 Flugzeuge 47 12-Zentimeter-Geschosse auf den Bahnhof und Baracenlager von Resle, auf Lagerplätze und auf Transporte, die sich auf dem Marsche befanden.

*

Von der italienischen und Ostfront

sind keine bemerkenswerten Meldungen eingelaufen.

Der Krieg gegen Rumänien.

In der Walachei sowohl wie in der Dobrudscha

scheint etwas Ruhe eingetreten zu sein; besondere Vorgänge werden wenigstens nicht gemeldet.

Mackensens „Blitzzug".

Das halbamtliche russische Militärblatt „Rußkij Invalid" bezeichnet das Vordringen der 9. Armee gegen den Sereth als „Mackensens Blitzzug". Eine derartige Schnelligkeit des Vordringens von Kavallerie- und Infanteriekörpern habe man selbst nach den hervorragenden Marschleistungen der feindlichen Infanterie während der Winterschlacht in Masuren nicht erlebt. Hauptsächlich verdanke der Feind seine großen Erfolge in der Ostwalachei der hervorragenden Ausbildung seiner Kavallerie im Fußgefecht. Feindliche Kavallerie habe sich andauernd in die zurückgehenden Kolonnen festgebissen, und sei, sobald sie auf stärkeren Widerstand stieß, zum Fußgefecht übergegangen. Da Mackensen über außerordentlich starke Kavallerieteile in der Walachei verfüge, habe er seine ausgezeichneten Erfolge erzielen können. Mackensen habe erneut die Theorie von der Unentbehrlichkeit der Kavallerie im modernen Kriege bewiesen. „Edshtij Listok" meldet, daß der Feind sich in schnellem Vordringen durch das unwegsame Wald- und Sumpfgelände im Norden der Dobrudscha sich Tulcea nähere und diesen Ort bis auf vier Kilometer erreicht habe. Infolge des unübersichtlichen Geländes in der Nord-Dobrudscha sei damit zu rechnen, daß die zurückgehenden Truppen hier große Verluste erlitten hätten. In der östlichen Walachei ist der Rückmarsch des russisch-rumänischen Heeres auf den Sereth in allen Teilen angetreten worden. Der Rückzug vollzieht sich unter scharfer Verfolgung durch deutsch-bulgarisch-türkische Kavallerie und umfangreiche Fliegergeschwader.

Die 9. Armee der Zentralmächte

ist in langsamem Vormarsch auf Ramnica—Sarat begriffen. Die Dobrudscha-Armee ist nach verläßlichen Meldungen zwischen der Donau und Babadag von den Donaumündungen nur noch 40 Kilometer entfernt.

Unsere rumänische Beute an Petroleum, Benzin und Paraffin.

Der Korrespondent des „Neuen Pester Journal" in Ploesti hatte eine Unterredung mit dem deutschen Kommandanten in Ploesti, der ein ausgezeichneter Fachmann auf dem Gebiet der Petroleumindustrie ist und dem Korrespondenten erklärte: Die Engländer taten alles, damit die Petroleumschätze in Rumänien nicht in unsere Hand gelangten. Unter der Leitung des englischen Militärattachees in Bukarest, Thomson, wurde ein wahres Verheerungskomitee nach Ploesti entsendet, das alle Vorräte zusammenkaufte und die Reservoirs in Brand steckte. Thomson konnte aber sein Ziel nicht annähernd erreichen. Allerdings wurde großer Schaden angerichtet, aber er wurde in kurzer Zeit wieder gut gemacht. An Petroleum, Benzin und Paraffin wurden große Vorräte unversehrt aufgefunden. Der rumänische Rückzug ging so schnell vor sich, daß die Rumänen selbst die Zisternen-Waggons nicht fortschaffen konnten, von denen auf den Stationen und auf offener Strecke Hunderte stehen. Sobald die Eisenbahnverbindung wiederhergestellt ist, beginnt sofort der Abtransport der Petroleum- und Benzinvorräte.

*

Die Lage in Griechenland.

Entscheidende Entente-Maßnahmen?

Lloyd George hat angekündigt, die Entente werde in Griechenland entscheidende Maßregeln treffen und Venizelos anerkennen. Diese vom englischen Ministerpräsident in Aussicht gestellten Maßregeln werden binnen kurzem bekannt gegeben und sind schon in der Ausführung begriffen.

Griechische Vorbereitungen gegen die Alliierten.

Das „Echo de Paris" berichtet: Einige Tage zurückliegenden, glaubwürdig erscheinenden Meldungen aus Saloniki zufolge setzten die Athener Regierung und der Generalstab unter der Hand ihre Vorbereitungen gegen die Alliierten fort. Sechs Bataillone der 13. Division, die gewöhnlich in Chalkis auf Euböa liegen, sollen nach Athen gebracht worden sein.

Widerruf der Annahme des Ultimatums?

Der „Daily Telegraph" meldet aus Piräus: Die Reservistenliga und die Militärpartei versuchen es dahin zu treiben, daß die griechische Regierung die Annahme des Ultimatums der Ententemächte widerruft, weil sonst im Lande eine Lage entstehen würde, deren die Regierung nicht mehr Herr werden könnte. Unter den Ententediplomaten herrschen starke Befürchtungen über die Möglichkeiten, die sich aus den heutigen Verhältnissen noch ergeben könnten.

Der Athener Korrespondent des „Corriere della Sera" drahtet seinem Blatte, daß infolge der

Blockade der Entente

nur noch Maisbrot in der Stadt vorhanden sei.

*

Vom Seekriege.

Abermals reiche U-Boot-Beute.

Heute werden **sieben neue Schiffsversenkungen** und ein Minenopfer gemeldet.

Außerdem liegen noch folgende Nachrichten vor: Reuter meldet: Der dänische Dampfer „Maersk", 1307 Tonnen, der dänische Dampfer „Gerda", 775 Tonnen, der norwegische Dampfer „Fold", Tonnenzahl nicht angegeben, der englische Dampfer „Bankall", in Lloyds Register nicht genannt, und „Liverpool", 686 Tonnen, sowie der norwegische Dampfer „Modig", 1704 Tonnen, wurden in den Grund gebohrt.

Das „Petit Journal" erfährt aus Genua, daß der große italienische Postdampfer „Principe Tomaso" von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. — Aus Marseille wird dem Lyoner „Nouvelliste" berichtet, daß im dortigen Hafen 40 Matrosen gelandet wurden, die den Besatzungen verschiedener versenkter englischer Schiffe angehören.

„U. 46".

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U. 46" im Golf von Biskaya von feindlichen Streitkräften zum Sinken gebracht worden sei. Bei uns ist an zuständiger Stelle, wie wir erfahren, darüber keine Nachricht eingegangen. Es wäre wohl möglich, daß „U. 46" sich zu der von der feindlichen Presse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0002

angegebenen Zeit in jener Gegend befunden hat, aber da ihre Meldungen voller Widersprüche sind — bald heißt es, U-Boote, bald Torpedoboote hätten „U. 46“ versenkt —, wird man gut tun, die Nachricht nicht ohne weiteres für wahr zu halten, sondern abzuwarten, bis unser Admiralstab eine amtliche Meldung herausgeben wird.

Postverkehr durch Handelstauchboote.

Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach den neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, Chile und Niederländisch-Indien) können in nächster Zeit durch Handelstauchboote befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekannt gegeben werden.

Der türkische Krieg.

Amtlicher türkischer Heeresbericht.

Tigrisfront: Am 20. Dezember warfen wir durch unser Feuer feindliche Kavallerie zurück, die versuchte, gegen Kut-el-Amara vorzurücken. Einer unserer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug, in der Nähe seiner eigenen Linien zu landen. Am Gestade des Wan-Sees warfen wir einen Angriff des Feindes mit Verlusten für ihn zurück.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht kaiserliche Handschreiben, in denen Prinz Hohenlohe seines Amtes als gemeinsamer Finanzminister enthoben und Baron Burian als solcher unter Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des St. Stefansordens, sowie Graf Czernin zum Minister des Äußeren an Stelle Burians ernannt werden. Weiter wird dem früheren Ministerpräsidenten v. Koerber Anerkennung und Dank ausgesprochen und ihm die Brillanten zum Großkreuz des Stefansordens verliehen. Der bisherige Minister des Innern Freiherr von Schwarzenau wird ins Herrenhaus berufen, dem bisherigen Finanzminister Marek die Würde eines Geheimrats verliehen. — Aus Wien wird gemeldet: An den Krönungsfeierlichkeiten in Ungarn werden 62 Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses und 22 Mitglieder des österreichischen Herrenhauses teilnehmen.

Rußland. Wie aus unbedingt zuverlässiger Quelle verlautet, fanden in Petersburg Straßenunruhen statt, die in erster Linie gegen die englische Botschaft gerichtet waren. Eine zahlreiche, sehr erregte Menge versammelte sich vor der englischen Botschaft. Anfangs beschränkte man sich auf Drohungen. Nachdem aber das erste Fenster vom Pöbel eingeworfen wurde, stürmte die Menge in das Botschaftsgebäude und zertrümmerte einen Teil der Inneneinrichtung.

England. Reuter meldet: In der Thronrede, mit der das Parlament vertagt wurde, wird gesagt: „In all den Monaten, die seit meiner letzten Ansprache verflossen [illegible] mit denen unserer tapferen und treu Verbündeten durch ihre unaufhörliche Wachsamkeit und ihren unbezähmbaren Mut das hohe Vertrauen gerechtfertigt, das ich in sie gesetzt habe. Ich habe die Zuversicht, daß der lange Kampf und ihre Anstrengungen, die durch die unbeugsame Entschlossenheit all meiner Untertanen in dem ganzen Reiche unterstützt worden sind, schließlich die siegreiche Verwirklichung der Ziele erreichen werden, für die ich in diesen Krieg gegangen bin. Meine Regierung ist rekonstruiert worden und sie wird allein die Förderung dieses Zieles unverändert und unbeeinträchtigt im Auge haben. Eine energische Fortsetzung des Krieges muß unser einziges Streben sein, bis wir die Rechte, die unsere Feinde so rücksichtslos verletzt haben, wiederhergestellt und die Sicherheit Europas auf feste Grundlagen gestellt haben.“

Deutschland.

— **Ein neuer Pour le mérite.** Der Kaiser hat dem Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Feldheeres Bauer den Orden Pour le mérite verliehen.

— **Ein Besuch des türkischen Parlamentspräsidenten in Berlin.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Präsident des Deutschen Reichstages hat den Präsidenten des türkischen Parlaments Hadji Adyl Bey zu einem Besuch in Berlin Mitte Januar eingeladen. Hadji Adyl Bey wird der Einladung Folge leisten.

— **Zusammentritt des Reichstages.** Wie mitgeteilt wird, nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichstag, falls nicht besondere Umstände seine frühere Berufung notwendig machen sollten, in der zweiten Hälfte des Januar zu seiner Frühjahrstagung zusammentreten wird. Welche Regierungsvorlagen außer dem Reichshaushaltsvoranschlage für 1917 dem Reichstage zugehen werden, steht gegenwärtig noch nicht fest.

— **Im Zeichen des Burgfriedens** veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ einen Artikel, dessen Tendenz schon in der Überschrift „Auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft“ kenntlich ist. Selbstverständlich ist es das Recht des konservativen Blattes, eine Parlamentsherrschaft zu verabscheuen; aber darüber hinaus wirft es der demokratischen Mehrheit des Reichstages vor, bei der Erledigung des Hilfsdienstgesetzes die Not des Vaterlandes dazu benutzt zu haben, zunächst einmal für sich selbst zu sorgen und den eigenen Machthunger zu befriedigen. Außerdem habe es noch besonderer Lockmittel bedurft, um den Reichstag dem „Alarmruf Hindenburgs“ (mit dem Namen Hindenburg wird in diesem Artikel überhaupt ein sehr unangenehmer Mißbrauch getrieben) gefügig zu machen. Diese Lockmittel sind angeblich das Gesetz über den Belagerungszustand, die Schutzhaft und die Erhöhung der Kriegsbeihilfen. Das konservative Blatt behauptet, daß die Verhandlungen des Reichstags vom 29. und 30. November das Gegenteil eines großen Eindrucks gemacht haben. Diese Tage seien kein Ehrenblatt in der Geschichte des deutschen Reichstags, selbst wenn man von den „herostratischen Leistungen unserer Betzpartei“ absehe. Das Wort „Kuhhandel“ wird wiederholt gebraucht; dann wird von einem sich selbst überhebenden „Byzantinismus vor dem König Demos“ gesprochen, es wird gesagt, daß aus einer lapidaren Lebensfrage unseres Volkes ein wenig schöner Tanz um das goldene Kalb geworden sei. Wir behalten uns vor, auf die Ausführungen des Blattes, denen noch ein zweiter Artikel folgen wird, zurückzukommen. Wir stellen heute nur fest, daß das führende Organ der Konservativen in dieser Weise im Zeichen des Burgfriedens arbeitet.

— **Der sozialdemokratische Abg. Scheidemann** hielt in Gelsenkirchen vor einer zahlreichen Zuhörerschar einen Vortrag über „Krieg und Volk“, in dem er auch auf das Friedensangebot zu sprechen kam. Nach einem Bericht des „Berliner Tageblattes“ führte er aus: Das Volk der Franzosen, in dem so viel revolutionäre Energie steckt, würde längst Sturm gelaufen haben gegen das Ministerium, wenn es wüßte, unter welch verständigen, nicht entehrenden Bedingungen ein Frieden für Frankreich zu haben wäre. Großen Einfluß auf die Entscheidung darüber, ob wir bald Frieden haben werden oder nicht, traut der Redner den in den Ministerien Frankreichs und Englands sitzenden Sozialisten zu. Sache der englischen Regierung sei es, sich bei der deutschen Regierung nach den Friedensbedingungen zu erkundigen. In die Öffentlichkeit könnten diese Bedingungen nicht hinausgeschrien werden. Wenn aber das Schlimmste eintreten sollte, wenn alles schief ginge und die Gegner darauf bestehen sollten, ihre früher verkündeten Kriegsziele durchzusetzen, dann seien wir, die wir lieber heute den Frieden wollen als morgen, gezwungen, bis auf den letzten Mann zur Verteidigung des Vaterlandes anzutreten, um zu verhüten, was uns unsere Feinde antun wollen. (Lebhafter Beifall.) Sonst würde Deutschland zum Bettelvolk Europas. Sehr eindringlich führte der Redner seinen Zuhörern zu Gemüte, daß in diesem Völkerringen ganz besonders die Interessen der deutschen Arbeiter auf dem Spiele ständen. Man habe von kapitalistischen Kriegen geredet. Dieser Krieg habe uns klar gemacht, daß es gemeinsame Interessen gebe. Wer sich heute noch einbilde, für ihn gebe es kein Vaterland, der sei sich über diese Dinge noch nicht klar geworden. Die Arbeiterschaft, die hinsichtlich der Arbeiterschutzgesetzgebung besser gestellt sei als die ausländische, habe ein Lebensinteresse daran, daß dieser Krieg nicht mit einer Niederlage Deutschlands ende. Darum ist es Pflicht und Klugheit der Sozialisten, mit den übrigen Volksteilen Schulter an Schulter zu stehen. Nur dann könne das Programm des Reichskanzlers, das sich mit dem sozialdemokratischen Friedensprogramm decke, erfüllt werden: territoriale Unversehrtheit, politische Selbständigkeit und wirtschaftliche Entwickelungsfreiheit des deutschen Volkes. — „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ verlangen zum soundsovielten Male, daß nun amtlich Aufklärung gegeben werde, ob das Programm des Kanzlers sich wirklich mit dem sozialdemokratischen Friedensprogramm decke, ob Scheidemann von der Regierung ins Vertrauen gezogen sei und ihre Kriegsziele wirklich kenne.

Volkswirtschaftliches.

⊙ **Handelshöchstpreise für Rüben.** Gemäß § 3 der Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1204) sind von den Herren Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe und des Innern durch die Ausführungsanweisung vom 14. November 1916 Handelshöchstpreise für Rüben in Preußen festgesetzt und im Handels-Ministerialblatt Nr. 28 veröffentlicht worden. Die Höchstpreise für den Zentner betragen danach im Verkauf durch den Großhandel: 1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltower Rübchen auf 1,75 Mk.; 2. bei Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (rote Bete) auf 2,05 Mk.; 3. bei Kohlrüben (Wrucken, Bodenkohlrabi, Steckrüben) auf 2,75 Mk.; 4. bei Möhren aller Art auf 4,50 Mk. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird und die Kosten der Verladung ein. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel ist in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten (Oberamtmännern) übertragen worden. Verträge, die vor Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Groß- bezw. den Kleinhandel zu höheren Preisen abgeschlossen und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig. Auch in den meisten anderen Bundesstaaten sind inzwischen Höchstpreise für den Handel mit Rüben festgesetzt worden.

⊙ **Lahmlegung der dänischen Fischerei durch England?** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Havasmeldung, daß die Alliierten beschlossen haben, den dänischen Fischereien die Zufuhr aller Betriebsmittel wie Öl, Benzin, Petroleum zu sperren, wird von den hiesigen Blättern als eine gegen die dänische Fischausfuhr gerichtete englische Maßregel bezeichnet. „Berlinske Tidende“ befürchtet die Einstellung der ganzen dänischen Seefischerei von Neujahr ab. In Fischereikreisen, vor allem an der Westküste Dänemarks, macht sich große Aufregung geltend. Verhandlungen mit der Regierung sind eingeleitet.

⊙ **Die mitteldeutschen Handelskammern zur Zuckerfrage.** Aus Halle wird geschrieben: Auf der Tagung der mitteldeutschen Handelskammern, die unlängst in Magdeburg stattfand, wurde nicht, wie in einzelnen Berliner Blättern zu lesen war, der Antrag, den Rübenpreis für 1917/18 auf 3 Mk. zu erhöhen, zum Beschlusse erhoben, weil die Vertreter mehrerer Kammern, so auch der Halleschen Kammer, erklärten, daß die von der Regierung beschlossene Erhöhung von 1,50 auf 2 Mk. als ausreichend anzusehen und eine weitere Erhöhung auf 3 Mk. den Verbrauch zu stark belasten würde, ohne eine Gewähr für einen erheblich größeren Anbau von Zuckerrüben zu bieten. Es ist daher nur beschlossen worden, der Regierung als größeren Anreiz zum Anbau von Zuckerrüben möglichst eine Erhöhung des Rübenpreises über 2 Mk. hinaus zu empfehlen, vor allem aber eine Herabsetzung der Höchstpreise für Futterrüben, Kohlrüben und Möhren, deren Anbau jetzt bessere Erträge bringt, als der von Zuckerrüben. Ferner möge die Regierung den Wünschen der Landwirte auf Zuteilung von künstlichem Dünger, von mehr als 85 Prozent der anfallenden Schnitzel und von Arbeitskräften entsprechen. Die anwesenden Regierungsvertreter erklärten, daß letzteren Wünschen tunlichst entsprochen werden solle, während auf eine Erhöhung des Rübenpreises über 2 Mk. **hinaus nicht zu rechnen sei.**

Handel und Verkehr.

= **Neue Braunkohlentransaktionen.** Das unter Führung der Dresdner Bank stehende Konsortium der Wallendorfer Kohlenwerke Akt.-Ges., dem außer dem Bankhaus M. M. Warburg & Co. in Hamburg, der Wiener Bank-Verein in Wien und die Firma Ed. J. Weinmann in Außig angehören, hat, wie wir schon kürzlich ankündigten, das in seinem Besitz befindliche gesamte Aktienkapital der Gesellschaft von 5 000 000 Mark an die Badische Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen zu einem Kurs von annähernd 400 Prozent verkauft. Die Wallendorfer Kohlenwerke Akt.-Ges. wurden im Jahre 1914 mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark gegründet, das schon im Jahre 1915 auf 5 Millionen Mark erhöht wurde. Der Betrieb des Bergwerkes ist noch nicht aufgenommen worden, und kürzlich wurde mitgeteilt, daß die Beratung des für den Abbau des Kohlenvorkommens aufzustellenden Betriebsplans vertagt worden sei. Die Stadt Halle hat gegen die eingeleiteten Eindeichungsarbeiten mit der Begründung Einspruch erhoben, daß sie ihre Wasserversorgung gefährdeten. Seitens der Verwaltung der Gesellschaft wurde indes erklärt, daß dieser Einspruch die etwaige Inbetriebnahme des Bergwerks nicht verhindern, sondern der Gesellschaft höchstens die Pflicht auferlegen könne, bei Aufnahme des Betriebs eine Kaution zu hinterlegen. Die Badische Anilin- und Sodafabrik, die das Aktienkapital der Gesellschaft zu dem sehr hohen Kurse von 400 Prozent gekauft, also fast 20 Millionen Mark dafür entrichtet hat, erwarb bereits kürzlich von der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Akt.-Ges. die Gewerkschaft Elise II zu einem Preise von rund 10 Millionen Mark. Ebenso wie die Gewerkschaft Elise II dürfte sie auch die Wallendorfer Kohlenwerke zur Erzeugung von elektrischer Kraft für ihre großen Stickstoffwerke benutzen. Durch dieses Verfahren, das mehr und mehr in Aufnahme kommt, wird der kostspielige Ausbau von Brikettfabriken vermieden und die Kohle in rohem Zustande verwendet.

= **Der Kreisverband mitteldeutscher Braunkohlenwerke** hat sich in einer in Leipzig abgehaltenen Versammlung mit der Entscheidung des preußischen Handelsministers über die vorzunehmende Preiserhöhung der Braunkohlen befaßt und beschlossen, die vom Minister festgesetzte Preiserhöhung anzunehmen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. November 1916.

Merseburg—Halle.

Merseburg	ab	5.21	7.01	8.39	9.36	10.36	12.11	12.51	4.41		6.45	8.04	8.19	11.48
Ammendorf	„	5.32	7.12	|	9.47	10.47	|	1.01	4.52		|	8.15	|	11.58
Halle	an	5.42	7.22	8.54	9.56	10.56	12.25	1.10	5.02		7.01	8.24	8.33	12.07

Halle—Merseburg.

Halle	ab	3.05	5.29	7.47	10.36	11.13	1.16	2.13	5.33	6.15	7.33	8.14	12.34
Ammendorf	„	3.13	5.37	7.55	10.44	|	1.23	2.21	|	6.25	|	8.22	12.42
Merseburg	an	3.23	5.47	8.04	10.54	11.27	1.33	2.31	5.48	6.35	7.48	8.32	12.52

Merseburg—Kösen.

Merseburg	ab	3.24	5.49	8.06	10.55	11.28	1.34	2.32	5.50	6.37	7.49	8.33	12.54
Leuna	„	|	5.56	8.13	|	|	1.41	|	|	6.45	|	|	|
Corbetha	„	3.45	6.20	8.23	11.10	11.42	1.52	2.55	6.09	6.56	8.08	8.49	1.19
Weißenfels	„	3.59	6.35	8.35	11.23	11.53	2.05	3.09	6.22	7.10	8.21	9.05	1.32
Naumburg	„	4.18	7.02	8.54	11.48	12.12	2.28	3.36	6.41	7.37	8.40	9.24	1.56
Kösen	an	4.27	7.14	9.03	11.56	12.22	2.38	3.46	6.52	7.47	8.51	9.34	2.05

Kösen—Merseburg.

Kösen	ab	4.15	5.48	7.45	8.31	9.37	11.19	11.39	3.35		5.51	6.52	—	10.44
Naumburg	„	4.28	5.58	7.57	8.42	9.46	11.30	11.56	3.50		6.02	7.07	7.41	11.00
Weißenfels	„	4.47	6.19	8.15	9.01	10.08	11.46	12.17	4.10		6.20	7.31	8.00	11.22
Corbetha	„	5.04	6.45	8.28	9.20	10.23	12.00	12.35	4.28		6.34	7.47	|	11.35
Leuna	„	5.13	|	|	9.28	|	|	12.43	|		|	7.55	|	|
Merseburg	an	5.21	7.00	8.38	9.34	10.34	12.10	12.49	4.40		6.44	8.01	8.18	11.45

Corbetha—Leipzig—Corbetha.

5.09	6.17	9.26	12.37	3.29	3.42	5.07	7.00	9.41	ab Corbetha an	6.04	8.14	10.35	2.44	5.57	7.49	8.32	10.51
5.19	6.26	9.35	12.46	|	3.51	5.16	7.08	9.50	| Dürrenberg |	5.54	8.05	10.25	2.34	5.47	7.39	8.22	10.41
6.23	7.26	10.35	1.45	4.06	4.50	6.16	8.05	10.51	an Leipzig ab	4.58	7.15	9.29	1.37	4.45	6.40	7.25	9.45

Halle—Leipzig—Halle.

5.35	7.40	8.40	10.45	1.38	3.26	6.01	6.15	6.58	9.41	10.47	ab Halle an	6.17	7.25	9.54	10.59	1.09	1.32	3.27	4.39	7.20	8.42	10.27
6.42	8.38	9.16	11.50	2.44	4.31	6.37	6.51	8.08	10.46	11.23	an Leipzig ab	5.13	6.20	8.50	10.25	12.12	12.58	2.23	4.05	6.10	7.38	9.58

Merseburg—Mücheln—Querfurt—Mücheln—Merseburg

5.10	8.20	1.40	4.10	8.40	ab	Merseburg	an	7.45	10.24	3.39	7.40	10.11
5.22	8.32	1.49	4.22	8.49	↓	Niederbeuna	↑	7.34	10.16	3.31	7.29	10.00
5.29	8.39	1.54	4.29	8.54	↓	Frankleben	↑	7.27	10.11	3.26	7.22	9.53
5.36	8.46	2.00	4.36	9.00	↓	Wernsdorf	↑	7.20	10.06	3.21	7.15	9.46
5.43	8.52	2.05	4.43	9.05	↓	Neumark-Bedra	↑	7.13	10.01	3.16	7.08	9.39
5.50	9.00	2.11	4.50	9.11	↓	Lützkendorf	↑	7.06	9.55	3.10	7.01	9.32
5.56	9.06	2.15	4.56	9.15	an	Mücheln	ab	6.59	9.50	3.05	6.54	9.25
†6.25	10.06	3.20	*9.20	†9.20	ab	Mücheln	an	—	9.42	2.55	†8.52	*9.04
6.58	10.22	3.42	9.37	9.51	↓	Nieder-Eichstedt	↑	—	9.28	2.41	8.22	8.56
7.32	10.40	4.00	9.55	10.26	↓	Nemsd.-Göhrend.	↑	—	9.09	2.25	7.49	8.34
7.53	10.53	4.13	10.08	10.52	an	Querfurt	ab	—	8.55	2.10	7.20	8.20

* nur Sonntags. † Wochentags. • S = Sonntags sowie am 22. 11., 25. 12., 26. 12. 1916; 1. 1., 6. 4. und 9. 4. 1917.

Merseburg—Schafstädt—Merseburg.

8.17	1.40	8.40	ab	Merseburg	an	7.52	12.45	7.26
8.28	1.54	8.54	↓	Knapendorf	↑	7.39	12.32	7.13
8.34	2.01	9.02	↓	Milzau	↑	7.32	12.25	7.06
8.44	2.10	9.13	↓	Lauchstedt	↑	7.25	12.19	6.59
8.52	2.20	9.24	↓	Gr. Gräfendorf	↑	7.09	12.06	6.40
8.58	2.28	9.33	an	Schafstädt	ab	7.00	11.57	6.31

Lauchstedt—Schlettau—Lauchstedt.

5.40	12.35	4.25	ab	Lauchstedt	an	7.14	2.56	6.54
5.50	12.45	4.35	↓	Delitz am Berge	↑	7.05	2.47	6.46
5.56	12.51	4.42	↓	Benkendorf	↑	6.59	2.41	6.41
6.02	12.57	4.49	↓	Holleben-Beuchl.	↑	6.53	2.35	6.36
6.09	1.04	4.56	an	Schlettau	ab	6.45	2.27	6.30

Grosser Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen meines Hauses.

Sehr vorteilhafte Angebote in: **Kleiderstoffen,**

Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion
Herren- und Damenwäsche.

Tisch- und Tafelzeuge, noch bezugsscheinfrei, in bewährten, guten Qualitäten.
:—: Schürzen, Zier- und Wirtschaftsschürzen in reicher Auswahl. :—:

Als **praktische Weihnachtsgeschenke** empfehle:
Teppiche, Diwandecken, Vorleger (Steppdecken), echte Kamelhaardecken, Läuferstoffe — elegante Reisedecken.

Besonders reichhaltige Läger in:
Seidenstoffen — seidenen Blusen — seidenen Jacken — seidenen Unterröcken etc.

In allen Abteilungen sind noch reichliche Vorräte bestbewährter Qualitäten zu mässigen Preisen.

Heute Sonntag sind die Geschäftsräume bis 7 Uhr abends geöffnet.

OTTO DOBKOWITZ, Merseburg.

Dr. Paul Hermann
Chemieschule für Damen
Halle a. S. Ludwig-Wachterstr. 79
Erfahrene Lehrkräfte mit guten Beziehungen zur Industrie.
Beginn des neuen Kursus am **3. Januar 1917.**
Auskunft in Merseburg bei **Dr. Rosenthal,** Hallesche Str. 68

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
Telephon 203.

Frischen grossen
Angelschellfisch,
leb. Pfahlmuscheln
empfiehlt
Emil Wolff.

Neues Schützenhaus.

Hermann Eilenberger

Sonntag den 1. Januar 1917, abends von ½7—½10 Uhr

grosses

Sinfoniekonzert

der hiesigen Landsturmkapelle
zu Gunsten der hies. Kriegsnotspende.
Eintritt **50** Pfennig.

Empfehle die Weihnachtsfeiertage meine neu renovierten und gut geheizten Räume den geehrten Familien und Urlaubern.

Kaffeehaus Meuschau.

Dienstag den 2. Weihnachtsfeiertag
von nachmittag ¼4 Uhr und abends 8 Uhr an

Militärkonzert

von der Merseburger Landsturmkapelle,
wozu freundlichst einladet **Karl Steinfelder.**

Schreibmaschinen

Spezial-Reparatur-Werkstatt aller Systeme sowie für **Rechen- u. Kopiermaschinen, Roneo- u. Rotary-Apparaten.**
Max Knauth, Mechanische Werkstatt,
Halle, Kleine Ulrichstrasse 1, II — Fernsprecher 4013.

Funkenburg

Direkt. **O. Schlegel** Naumburg.

Montag den 25. Dezember (1. Weihnachtstag) abends ½8 Uhr
Der grosse Schauspielerfolg!
In Berlin, Dresden, Halle usw. viele Aufführungen!

Marietje singt!

Schauspiel in 5 Akten von Adolf Steinmann nach dem auch hier gelesenen gleichnamigen Roman von Anny v. Panhuys.

Dienstag den 26. Dezember (2. Weihnachtstag)
Zwei Vorstellungen:
abends ½8 Uhr: Der neueste Operetten Erfolg! Am Leipziger Operetten-Theater viele Aufführungen! Stürmische Heiterkeit!

Wenn zwei Hochzeit machen!

Ein Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Walter Kollo und Willy Brettschneider
1. Akt: **„Ein vierblättriges Kleeblatt“.** 2. Akt: **„Er kann nicht nein sagen“.** 3. Akt: **„Der selige Sauerzapf“.** Orchester: **Naumburger Stadtkapelle.**
Operettenpreise: 1,50, 1,10 und 0,60 Mk. im Vorverkauf für beide Tage bei E. Frahnert, Kl. Ritterstrasse, bis Sonntag den 24. Dezember 4 Uhr, am 1. und 2. Feiertag 11—1 Uhr und 4—5 Uhr im Theater. — Abends: 1,75, 1,35 und 0,75 Mk.

Nachmittags ½4 Uhr für unsere Kleinen:

Der Weihnachtsmann kommt!

Weihnachtsmärchen mit Musik, Gesang und Tanz in 3 Akten von Gessner
Preise wie bekannt! Vorverkauf am 2. Feiertag von 11—1 Uhr im Saale

---

Neu: Schützengräben

Puppen u. Spielwaren

kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler
Merseburg, Gotthardistraße 5.

Hier haben Sie die denkbar grösste Auswahl, erhalten eine gute, brauchbare Ware und zahlen bescheidene Preise.

Neu: Festungsbaukasten

Hierzu zwei Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 302 | **Sonntag den 24. Dezember** | **1916**

Erste Beilage.

Kriegsweihnacht 1916.

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Noch immer walten dunkle Mächte,
Gottvater, unterm Sternenzelt . . .
Noch sinkt die heiligste der Nächte
Auf eine kampfdurchwühlte Welt . . .
Noch stürmt der Haß um unsere Mauern.
Die Mörser spei'n . . . grimm blitzt der Stahl . . .
Kampftrutzig und das Herz voll Trauern
Steht uns der Tag zum dritten Mal! . . .

Wohl künden Glocken deine Güte,
Die uns den Heiland einst gesandt,
Der Nächstenliebe reinste Blüte,
In eines Kindes Sein gebannt!
Uns zu erretten aus den Schlingen
Der Selbstsucht, trug er Not und Leid . . .
Sein Stern erglänzt . . . die Englein singen . . .
Doch endlos weiter tobt der Streit!

Vergebens wehrt den finstern Schatten
Des Kaisers Friedensangebot . . .
Auf denn, wir wollen nicht ermatten,
So lang der Feindschaft Fackel loht!
Steh'n wir als Schirmer auf der Warte
Des Menschenrechts, von Gott erkürt!
So sei in Kraft nun dieser harte
Befreiungskampf zum Sieg geführt! . . .

Schart euch, ihr Kinder, um die Tanne,
Die leis' geheime Fäden spannt;
Und daß kein Weh sie übermanne,
Nehmt fest die Mutter an die Hand:
Zu trutz'ger Wacht auf fremdem Grunde
Jetzt still das heiße Herz gelenkt,
Zu ihm, der wohl in gleicher Stunde
Der Seinen in der Heimat denkt!

Dann aber lauscht den fernen Chören
Der Engel, die verheißungsvoll
Das Wunder dieser Nacht beschwören,
Das Freund und Feind erlösen soll! . . .
Und will sich Wehmut dir verschwistern
Dem Jubel in der Kinder Reihn:
Das Festlicht flammt . . . die Nadeln knistern . . .
Getrost! Bald wird es Frieden sein!

Zwischen La Bassée und Arras.

II.

Seit Februar 1916 haben Kampfhandlungen großen Stils nicht mehr stattgefunden. Aber von Ruhe war gerade hier keine Rede. Zunächst hat sich die benachbarte Sommeschlacht geltend gemacht. Der Feind versuchte durch Demonstrationen aller Art über den örtlichen Umfang der geplanten Offensive zu täuschen. In der letzten Juniwoche, in der an der Somme das große Trommelfeuer einsetzte, steigerte sich auch im Abschnitt Arras—La Bassée die feindliche Artillerietätigkeit in bemerkenswerter Weise. Ihr folgten zahlreiche örtliche Vorstöße, vielfach unter Anwendung von Gas. Dazu kamen Angriffe auf unsere Fesselballons, Fliegerangriffe gegen alle Bahnhöfe und rückwärtigen Unterkünfte. Diese Angriffstätigkeit steigerte sich in der ersten Juliwoche noch weiter. Es gelang aber dem Feinde nicht, die leitenden Stellen darüber zu täuschen, daß es lediglich zu dem Zweck geschah, unsere Aufmerksamkeit von der Somme abzuziehen. Ähnliche Maßnahmen wiederholte der Feind andauernd beim Herannahen der Großkampftage der Sommeschlacht. Mit starker Fliegertätigkeit versuchte er außerdem, die Einsicht in die bei ihm fortgesetzt vor sich gehenden Austauschbewegungen zu wehren, andererseits durch unaufhörliche Angriffe auf die Schienenwege die Heranbringung von Verstärkungen an die Somme zu verhindern oder zu erschweren. Mehrfach hat er auch den Versuch gemacht, aus Flugzeugen Leute hinter unserer Front abzusetzen, die gleichfalls Verkehrsanlagen zerstören sollten. Die Leute wurden aber stets gefangen, ehe sie Schaden anrichten konnten.

Von unserer Seite erfolgten regelmäßig zur Feststellung der Austauschbewegungen beim Feinde schneidig durchgeführte Potrouillenunternehmungen, bei denen es uns vielfach gelang, zahlreiche Gefangene zu machen und Maschinengewehre und Minenwerfer zu erbeuten. Auch unsere Flieger entfalteten eine rege Tätigkeit. Durch Aufklärung hinter der feindlichen Front bis ans Meer hin hielten sie das Armeeoberkommando stets auf dem Laufenden über die Anstrengungen des Feindes, seine an der Somme zusammengeschossenen Divisionen durch ausgeruhte Truppen zu ersetzen.

Sehr große Anforderungen an die Truppen stellt der Minenkrieg, der gerade hier besonders zu Hause ist. Tief unter der Erde ziehen sich die Stollen hüben und drüben. Ein ganzes System von Schächten und Minengängen, in denen Tag für Tag, Nacht für Nacht unaufhörlich gearbeitet wird. Was da an Hingebung und Ausdauer geleistet wird, davon macht sich der Außenstehende keinen Begriff. Sack für Sack des ausgeschachteten Bodens muß durch die langen Schleppschächte an die Oberfläche befördert werden, und oft genug wird durch Feindes- oder Wassertücke die mühsame Arbeit von Wochen und Monaten zunichte. Aber unermüdlich wird gegraben, geklopft und gehämmert, dann wieder gehorcht auf den dumpfen Ton von drüben. Sind die rechts, links, über oder gar unter uns? Wollen sie sprengen? Kommen wir ihnen zuvor? Bange Fragen der tief da unten wie die Maulwürfe Wühlenden. Und dann plötzlich fliegen halbe Berge von Erde und Steinen und mit ihnen ungezählte Menschenleiber wie Spreu auseinander. Wie intensiv in den Höhenzügen um Lens der Minenkrieg betrieben wird, zeigt wohl die eine Tatsache, daß in einem Abschnitt von nur 250 Metern seit Ende April bis Ende Oktober dieses Jahres 36 Sprengungen von Freund und Feind erfolgt sind, die Trichter bis zu 55 Meter Durchmesser ausgeworfen haben!

Die mehr als zweijährigen Kämpfe um Arras—La Bassée haben Franzosen und Engländern gezeigt, daß dort für sie keine Lorbeeren zu holen sind. Zäher als je haben sich die Deutschen auf jenen Hügeln festgekrallt. Wenn dereinst Frankreich die Geschichte seiner vergeblichen Durchbruchsversuche schreiben wird, dann wird es die hier gebrachten Opfer zu den blutigsten zählen müssen. Wer aber selbst in jene Gegend kommt für den spricht das, was er hier sieht, eine viel deutlichere Sprache, als das geschriebene Wort zu sagen vermag. Es ist ein Bild so grenzenloser Verwüstung und Vernichtung, daß einen das Grauen überkommen muß. Hier ist buchstäblich nicht ein Quadratmeter Boden, der nicht Spuren des zweijährigen Zerstörungswerkes an sich trüge. Man muß oben gestanden haben auf den Höhen um Lens, um einen Begriff zu bekommen, was zwei Jahre Krieg mit den heutigen Mitteln anrichten. Wo die Karte Ortschaften zeigt, ein paar Steine, wo Wälder stehen sollen, ein paar Baumstümpfe. Und soweit das Auge reicht: Granattrichter an Granattrichter, Minentrichter an Minentrichter. Im wahrsten Sinne des Wortes ist das unterste zu oben gekehrt. Wenn der Franzose einmal die Rechnung aufmachen wird, die hier gezeichnet ward, dann wird es ein böses Erwachen geben. Für uns aber ist heute jenes Bild der Zerstörung die Verkörperung unseres unüberwindlichen Widerstandes. Unsere Feldgrauen lassen nicht locker. Das sagt der Heimat die ruhmreiche Geschichte des Abschnittes um Arras und La Bassée, an der im Laufe der beiden Jahre die Söhne aller deutschen Stämme mitgeschrieben haben.

Provinz und Umgegend.

† **Erfurt**, 22. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten die Gemeindesteuerfreiheit für Einkommen von zum Kriegsdienst eingezogenen Unteroffizieren und Mannschaften, wenn es 3000 Mk. nicht übersteigt. Vier Freistellen für türkische Schüler wurden gleichfalls wieder genehmigt. Der Errichtung eines Volkskindergartens wurde zugestimmt. Von der Einrichtung einer städtischen Schweinemast wurde auf Vorschlag des Magistrats Abstand genommen.

† **Bernburg**, 22. Dez. Kommissionsrat Heinrich Koch hier hat anläßlich seines 40jährigen Geschäftsjubiläums Stiftungen im Betrage von 45000 Mk. errichtet, deren Zinsen zunächst für Kriegsbeschädigte, später für würdige und bedürftige Einwohner Bernburgs Verwendung finden sollen.

† **Bad Sulza**, 22. Dez. Die in einer Privatklinik zu Jena tätige 23jährige Pflegerin Thielemann aus Bachstedt hat sich dieser Tage von ihrer Wirkungsstätte entfernt, ohne zurückzukehren. Nach einer jetzt eingelaufenen Nachricht ist das junge Mädchen als Leiche aus der Saale gezogen worden. In einem hinterlassenen Briefe gibt sie an, daß der Kummer um den gefallenen Geliebten sie in den Tod getrieben hat.

† **Greiz**, 23. Dez. Ein hiesiger Unteroffizier, der bei einem auswärtigen Ersatztruppenteil als „Kammerunteroffizier“ fungiert, hat das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht und wie ein Rabe gestohlen. Eine Kiste, welche die gestohlenen Sachen enthielt und die er durch die Bahn nach hier schickte, wog nicht weniger als zwei Zentner. Wie die „Greizer Zeitung“ meldet, hat es der Dieb verstanden, 7 neue Militärhosen, 2 neue Röcke, 1 Stück karrierten Stoff, 2 Stück Sohlenleder zu etwa 10 Paar Sohlen, 3 Pakete Absatzflecke, 3 Packete Schuhputzschachteln, 6 Kisten Zigarren, 2 Stück feldgrauen Stoff in einer Länge von 4,96 Meter, 10 Paar neue Strümpfe, 1 Paar Schnürschuhe, 35 Stück Militärhemden, 12 Paar Unterhosen, 1 weiße wollene Lazarettdecke, 2 Paar Handschuhe, Schinken, Würste, Speck usw. beiseite geschafft. Die Kiste wurde beschlagnahmt und der Dieb verhaftet. — Die Handelskammer für das Fürstentum Reuß ä. L. beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Warenumsatzstempelgesetz. Die in dem Gesetz noch herrschenden Unklarheiten bezw. Lücken wurden eingehend besprochen, und neben anderen Bemängelungen dem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß eine Anzahl von Kriegsgesellschaften keine Bedenken trägt, die Warenumsatzsteuer auf ihre Abnehmer abzuwälzen.

Ilse und Else.

Roman von E. Krickeberg.

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ilse hatte unterdes weiter am Lager des Kleinen gewacht. Als das Gewitter im Zenit stand, wurde er unruhig. Ilses Liebkosungen, ihre sanfte Art am Krankenbett, die leichte Bewegung ihrer Hände und ihre einschmeichelnde Stimme beruhigten ihn zwar bald, aber er wollte, daß die Tante Bofessor singen sollte. Und Ilse stimmte leise ein Wiegenlied an: „Schlaf, mein Kindchen, ruhig liege, schlaf, mein Kind, schlaf ein!“

Da trat auf leisen Sohlen ihr Mann ins Zimmer. Als er sie in dem weißen Gewand, das ihre graziöse Gestalt in weichen Falten umgab, erblickte, flog ein Ausdruck froher Überraschung über sein ernstes Gesicht.

„Du hast dich häuslich eingerichtet“, sagte er, ihr lächelnd die Hand bietend, „das freut mich“. Dann fragte er nach dem Befinden des Kindes.

„Das kräftige Bürschchen scheint ohne die kleinste Gehirnerschütterung davonzukommen“, meinte er befriedigt. „Jedenfalls ist es nicht nötig, daß du die Nacht über aufbleibst, ich werde mit Jörg das Ruhebett nach meinem Schlafzimmer hinübertragen, dann habe ich ihn immer unter meiner Aufsicht.“

Sie mußte einsehen, daß er recht hatte, es war wirklich nicht nötig, daß jemand bei dem gesund und fest schlafenden Kinde wachte, und sie wandte sich sofort, um zu gehen.

„Ich habe dir noch einen Gruß zu bestellen“, sagte er, „von unserer Nachbarin, Fräulein Lea.“

Er beobachtete sie scharf, und er sah, wie bei Nennung dieses Namens ein Zucken durch ihre Augen ging.

„Wie komme ich zu der Ehre? — Ich kenne die Dame ja gar nicht“, erwiderte sie kühl.

„Aber du weißt unzweifelhaft, daß sie eine gute, alte Freundin von mir ist, und da ist es wohl natürlich, daß sie der Frau ihres einstigen Jugendgespielen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, einen Gruß sendet.“

„Ich danke“, sagte sie noch frostiger, „aber du wirst dich wohl verhört haben, der Gruß ist sicher an Mally gerichtet, die sie recht genau zu kennen scheint und mir oft von ihr erzählt.“

In seinen Mundwinkeln setzte sich ein heimliches Lächeln fest.

„So — also Mally!“ sagte er — dann fuhr er fort: „Nein, ich irre mich nicht. Lea hat mir sogar aufgetragen, dich zu bitten, daß du sie freundlich empfängst, wenn sie uns demnächst besuchen wird.“

„Du willst sie in unser Haus bringen?“ fragte sie mit versetztem Atem. Und sie besaß nicht Verstellungskunst genug, um nicht in ihrem Blick etwas von ihrem inneren Schreck zu verraten.

Er sah, daß sie litt, daß ihr seine Beziehungen zur schönen Nachbarin nicht gleichgültig waren, sein Herz triumphierte, aber er war grausam genug, sie nicht zu erlösen.

„Warum soll sie nicht zu uns kommen? Sie hat uns früher auch besucht, und nur ihre lange Abwesenheit in allerwand Pensionen und ihre häufigen Reisen haben den Vetehr unterbrochen. Ich stehe sehr gut mit ihr — das weißt du sicher nicht.“

„O ja! Mally hat sich beeilt, es mir zu versichern — und ich bin natürlich bereit, deine Freundin zu empfangen.“

„Wie du das aussprichst, „deine Freundin“, du scheinst keine Sympathie für Lea zu haben.“

„Darauf kommt es wohl nicht an, du wünschest, daß ich freundlich zu ihr bin, und das genügt.“

„Das genügt noch nicht einmal, ich wünsche sogar dringend, daß sich eine herzliche Freundschaft zwischen euch entwickeln möge.“

Da hob sie den Kopf mit einer zornigen Energie.

„Meine Freundschaft verschenke ich nicht auf Kommando, ich werde eine höfliche Wirtin sein, mehr verspreche ich nicht, und mehr kannst du nicht verlangen.“

„Nun, fürs erste genügt mir das.“ Er mußte mit aller Gewalt an sich halten, daß er ihr nicht zeigte, wie glücklich ihn ihr Widerstreben machte.

Sie strich noch einmal dem Kleinen sanft über die Stirn und sagte dann ihrem Manne zögernd gute Nacht.

„Gute Nacht, Ilse, ich hoffe, du wirst gut schlafen nach der Aufregung des heutigen Tages.“

Sie nickte, obwohl sie ganz genau wußte, daß sie mit ihrem Herzen voll Jammer überhaupt nicht schlafen würde, und ging dann still hinaus. Als sie ein paar Schritte in den Wintergarten hinein getan hatte, fiel in einer Ecke eins der harten Palmenblätter raschelnd zur Erde. Sie erschrak und wandte sich zur Flucht, denn sie meinte nicht anders, als Edi Preußner würde im nächsten Augenblick wieder vor ihr stehen. Dabei stieß sie an einen Ständer mit einem Pflanzenkübel, und der stürzte polternd zu Boden. Bei dem Geräusch kam Dietrich herausgeeilt.

„Hast du dir wehgetan?“ rief er schon von weitem, und als er sah, wie sie zitterte und vor Schreck ganz benommen schien, sagte er kopfschüttelnd: „Du mußt hochgradig nervös sein, wenn dich ein solch kleines Unglück derartig aufregen kann.“

„Ich fürchte mich“, sagte sie zusammenschauernd.

Er sah sie befremdet an. Sie war doch sonst kein Hasenfuß.

„Komm, ich begleite dich nach deinem Zimmer“, sagte er, und wenn er noch gezweifelt hätte, daß ihrer Schreckhaftigkeit eine besondere Ursache zugrunde liegen mußte, die Tatsache, daß sie seine Begleitung ohne Widerstreben, ja mit einer ersichtlichen Erleichterung annahm, hätte ihn überzeugen müssen.

Sie gingen durch den langen, schwach erhellten Korridor, ohne ein Wort zu sprechen, und traten dann in die Halle, die bereits völlig im Dunkeln lag. Der Kontakthebel für das elektrische Licht befand sich jenseits der Treppe, und er sagte: „Wir wollen uns den Weg sparen, gib mir die Hand, wir finden auch im Finstern zurecht.“

„Oh, ich finde auch allein . . . und jetzt will ich dich nicht weiter bemühen.“ Aber als sie ihren Fuß auf die unterste Treppenstufe setzte, erscholl plötzlich die Klingel des Telephons, das zwar nach Dietrichs Zimmer führte, aber im Vorderhaus einen zweiten Wecker besaß. Und bei dem unverhofften Geräusch fuhr Ilse wieder entsetzt zusammen und flüchtete instinktiv in ihres Mannes Nähe.

„Das ist die gewöhnliche telephonische Nachricht, die ich jeden Abend aus der Klinik erhalte“, beruhigte Dietrich. „Jörg nimmt sie ab — aber das ist ja wirklich beängstigend mit dir. Wir werden etwas für deine Nerven tun müssen.“

Er hatte, selber erschrocken über ihre übertriebene Angst, seinen Arm um sie gelegt, und er fühlte das heftige Schlagen ihres Herzens. Während sie gemeinsam die Treppe erstiegen, sagte er: „Du leidest gewiß unter der großen Hitze und solltest hinaus in Berge und Wald — ich kann aber leider nicht eher weg als im August, dann geht auch Mama nach Gastein. Ich habe sie stets dorthin gebracht, vierzehn Tage bei ihr verlebt — dies Jahr hast du zu bestimmen, wohin wir gehen wollen.“

„In keinem Fall“, wehrte Ilse. „Du darfst dich durch mich in keiner Weise aus deiner gewohnten Ordnung bringen lassen! Wenn du gestattest, gehe ich mit Christine nach der Försterei zurück. Ich habe die alten Leute herzlich lieb gewonnen, und sie bitten so sehr, daß ich sie wieder einmal besuchen möchte.“

„Das kann jeden Sonntag geschehen, du brauchst nur zu bestimmen. Für die Reise habe ich einen andern Vorschlag. Wir schicken Christine mit Mama nach Gastein und machen beide unsere Hochzeitsreise.“

Einen Augenblick schwieg sie, dann sagte sie mit schwerem Ton: „Du scherzest bitter!“

„Daß du das als Scherz auffassen kanst, ist eine deutliche Antwort für mich, aber ich nehme sie einstweilen nicht für endgültig.“ (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0005

Merseburg und Umgegend.

23. Dezember.

Der Weihnachtsstern.

Der Weg zum Kindheitsparadiese,
Das einst die Menschheit sich verlor,
Zu unsrer Jugend grünen Wiese
Führt leuchtend dieser Stern empor.
Er dringt in unser stilltes Zimmer,
Macht helle unsres Lebens Haus,
Und löscht mit seinem milden Schimmer
Den Kummer unsrer Seelen aus.

Nun ist er wieder aufgegangen, der schöne Stern zu Bethlehem. Nun dringt wieder die alte Weihnachtsbotschaft an unser Ohr, die fröhliche, selige, gnadenbringende Kunde tönt der Christenheit, der das „Friede auf Erden" immer noch nicht Wirklichkeit wird. Und doch hätte es können werden zum Segen aller Geschlechter auf der Erde. Wieder tönen in kriegerischer Zeit die Weihnachtsglocken über das Land, und es ist, als grüßte uns das Abendläuten nach anstrengender und ermüdender Arbeit. Da rührt das Wundersame an unsere Seele und es kommt wie ein Ausruhen über uns. Aber auch wie Heimweh nach anderen vergangenen Weihnachtstagen, da wir noch Kinder waren, wie Heimweh auch nach denen, die das dritte Weihnachtsfest im Schützengraben verleben müssen. Uns Deutschen wird das Herz schwer und das Auge naß, wenn wir Weihnachten nicht daheim feiern können. Uns aber, die wir daheim sind, feuchten sich die Blicke im wehmutsvollen Gedenken an sie, und die Augen bekommen erst wieder Glanz im Miterleben aller Kinderfreude zum Fest.

Kinderlieder erfüllen die tannenduftende Stube, Kinderherzen schlagen der Stunde entgegen, daß endlich, endlich die Tür des Weihnachtszimmers aufgehe, die Herrlichkeiten unter dem Weihnachtsbaum sich offenbaren. Wohl mag mancher Mutter nicht nach Lichterglanz und Festesfreude zumute sein, und doch wird sie den lieben Kleinen den schönsten Festtag des Jahres nicht schmälern. Vielen wird es so gehen, sie möchten keinen Baum brennen sehen, während draußen noch immer der Krieg wütet. Sie fühlen zu handgreiflich den Widerspruch: Weihnachten und Krieg. Weihnachten ist ganz und gar das Friedensfest, und wir finden es schmerzlich, die Lichter anzustecken. Aber trotzdem werden wir es tun. Es wäre für unsere Männer und Söhne keine schöne Kunde, wenn sie in unseren Briefen läsen: diesmal stellen wir keinen Baum auf! Mag der Unterschied gegen die Feste in früheren Jahren im glücklichen Familienkreise noch so schneidend sein, wir müssen uns zwingen. Der Weihnachtsbaum ist nicht für uns, sondern für die da draußen, die da denken: jetzt stecken sie daheim die Lichter an. Sie sollen wissen, daß wir stark sind, daß wir unsere Pflicht kennen, uns bewußt sind, was die schwere Zeit auch von uns fordert. Zum Christfest gehört Freudigkeit. Auch wir müssen freudig sein, das Vaterland erwartet es von uns für die Jugend, die ein Recht darauf hat. Überhaupt soll das Weihnachten uns nur „Weihetage" bringen, kein Fest. Weihetage im vaterländischen Sinne. In Tausenden von Familien herrscht tiefste Trauer. Wo es da ganz dunkel bleibt, da heißt es, in stiller Ehrerbietung vorübergehen. Bei den andern aber, aus deren Kreise sich der Kriegstod kein Opfer holte, wird die Stimmung nicht weniger ernst und würdig sein. Es soll in uns deutsche Weihnachten und deutscher Krieg zusammenstimmen und gottesfürchtig wollen wir an unseren Weihnachtsstern glauben.

O bleibe steh'n am Himmelsdome,
Du Stern, und zeige uns das Ziel.
O leite auf dem Lebensstrome
Mit deinem Strahle unsern Kiel.
Wenn einstens unser Lieb verglommen,
Wenn ausgekämpft der letzte Strauß,
Dann mag die ew'ge Weihnacht kommen,
Dann führe uns ins Vaterhaus.

*

** **Auszeichnungen.** Dem Unteroffizier Hermann Kittler, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist vom König von Sachsen für tapferes Verhalten in den Sommerkämpfen die Militär-St.-Heinrich-Medaille in Silber verliehen worden. K. ist der Sohn des Landessekretärs a. D. Kittler hier. — Dem Hauptmann und Regimentsadjutanten Paul Wittenberg wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Es ist dies seine vierte Kriegsauszeichnung. W. ist der Schwiegersohn des Kaufmanns Roenneke hier.

** **Der Butterverkauf** in der Milchhalle des Roten Kreuzes fällt infolge verminderter Milchlieferung am Mittwoch, den 27. Dezember aus. Siehe Anzeige.

** **Eine Bekanntmachung über den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren** kommt in der heutigen Nummer d. Bl. zur Veröffentlichung. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Beachtung aller einschlägigen Anordnungen für jeden Haushalt machen wir auch an dieser Stelle auf den Inhalt der Bekanntmachung besonders aufmerksam.

** **Weihnachtsfeiern** veranstalten am 2. Feiertag der Evangelische Arbeiterverein in der „Guten Quelle", der Erste Schrebergarten-Verein „Nord" im „Tivoli" (nachmittags 4 Uhr) und die Guttempler-Jugendloge im „Bergschlößchen".

** **70 Stück Milchkühe, 20 Stück Zugochsen und 20 Stück leichtere polnische Ackerpferde** kommen am Donnerstag den 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, in Stendal (Gasthof zum Viehhof) und 70 Stück 2jährige belgische Fohlen am Freitag den 29. Dezember, mittags 12 Uhr, in Bismarck (Provinz Sachsen) zum Verkauf. Vergl. Anzeige.

** **Weihnachts- und Neujahrswünsche im Postverkehr.** Alljährlich werden in großer Zahl Weihnachts- und Neujahrskarten offen oder unter Umschlag als Drucksache zur Post eingeliefert, die nach der Postordnung als Drucksachensendungen nicht gelten und daher gegen die ermäßigte Taxe nicht befördert werden können. Ein Hinweis auf diese Vorschriften erscheint daher am Platze. Nach § 8, Absatz 10 der Postordnung ist es nur zulässig, „auf gedruckten Besuchskarten sowie auf Weihnachts- und Neujahrskarten die Anschrift des Absenders, seinen Stand sowie mit höchstens 5 Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen und auf den Druckschen selbst den Tag der Absendung, die Unterschrift oder Firma sowie den Stand und Wohnort des Absenders und des Empfängers handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben oder abzuändern". Dem Namen des Absenders darf die Angabe „und Frau" oder „und Familie", dem Namen des Wohnorts die Wohnung des Absenders hinzugesetzt werden. Weitere Zusätze oder Änderungen sind auf den genannten gegen die Drucksachentaxe zu versendenden Karten nicht gestattet. Daß die Weihnachts- und Neujahrskarten einen Ausdruck oder Hinweis tragen, der sie als solche kenntlich mach, ist nicht nötig. Man kann also auch auf gewöhnliche Ansichtskarten, die als Weihnachts- oder Neujahrskarten gegen die Drucksachentaxe befördert werden sollen, die üblichen Wünsche, soweit sie nicht mehr als 5 Worte umfassen, wie „Frohe Weihnachten", „Herzliche Glückwünsche und beste Grüße" usw. niederschreiben. Die Angabe „Drucksache" auf der Vorderseite der Sendungen kann fortbleiben.

** **Bezugsscheine fürs Feld.** Bei Anträgen auf Erteilung von Bezugsscheinen an der Front wird vielfach angenommen, daß als Ausnahme für die Zuweisung über die Richtlinien hinaus, die für die Zivilbevölkerung in der Heimat gelten, in größerem Umfange Gegenstände zugebilligt werden können. Diese Annahme ist irrig. Für die Ausstattung der Heeresangehörigen sorgt in erster Linie die Heeresverwaltung. Wenn darüber hinaus bei dem einen oder anderen ein wirkliches Bedürfnis nach Wollsachen vorliegt, so muß eine Bescheinigung der Notwendigkeit der Anschaffung, die durch den nächsten Disziplinarvorgesetzten auszufertigen ist, bei einer Bezugsschein-Ausfertigungsstelle im Deutschen Reiche eingerichtet werden, die dann die Ausfertigung eines Bezugsscheines vornimmt. Dies braucht nicht die der Ausfertigungsstelle des Wohnortes des Einzelnen zu sein. Ohne Vorlage dieser Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten kann der beantragte Bezugsschein nicht genehmigt werden, abgesehen von den Fällen, wo eine Bescheinigung des Vorgesetzten nicht rechtzeitig genug beigebracht werden kann. Dann kann der Nachweis des Bedarfes bei den für die Zivilbevölkerung vorgesehenen Prüfungs- und Ausfertigungsstellen, aber nur im Friedenswohnort des Soldaten, erbracht werden.

** **Notwendiges Abschlachten von Ferkeln.** In manchen Gegenden des Reiches ist das Angebot von Ferkeln augenblicklich so stark, daß ein Verkauf zwecks Aufzucht nicht möglich ist. Die Futtervorräte ermöglichen leider nicht, daß alle Ferkel großgezogen werden können. Es ist infolgedessen in den Bezirken mit großem Angebot ein Abschlachten der Ferkel nicht zu vermeiden. Seitens der Gemeinden ist aber unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß das Abschlachten der Ferkel nicht heimlich geschieht, sondern daß volle Anrechnung auf die Fleischkarte erfolgt. Es werden übrigens schon von seiten der Regierung große Mengen überschüssiger Ferkel und Läufer in die schweinearmen Gebiete gesandt und außerdem sollen auch Spanferkel in größeren Mengen als Reserve für das nächste Frühjahr eingefroren und geräuchert werden.

** **Rumänisches Petroleum.** Nachdem nun aus Rumänien die Mitteilung gekommen, daß die Anlagen im Ölgebiet der Walachei nur wenig beschädigt sind und demnächst mit der Förderung wieder begonnen werden kann, darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß der Petroleummangel in nicht zu ferner Zeit behoben sein wird.

** **Die Sorgen um das Schuhzeug.** Unser Schuhzeug bildet gerade in der jetzigen nassen und kalten Jahreszeit die Ursache vieler Sorgen und gesundheitlicher Gefahren. Neben den enormen Preisen bieten besonders auch die notwendigen Ausbesserungen bei den geringen Vorräten und Arbeitskräften für die kinderreichen Familien erhebliche Schwierigkeiten. Zur Erleichterung dieser Nöte hat der Kriegsausschuß für Konfektionsunternehmen nach Rücksprache mit Sachverständigen an die maßgebenden Behörden eine Eingabe gerichtet. Sie geht davon aus, daß wir bei den knappen Ledermengen und zur Schonung der zwar erheblichen, von der stark eingeschränkten Industrie aber nicht voll aufrecht erhaltenen Vorräte fertiger Waren vor allem eine stärkere Reparatur alter Schuhwaren nötig haben. Dazu sei erforderlich, daß die handwerkerlichen Kleinbetriebe ⅔, die Großbetriebe dagegen nur ⅓ der zur Verfügung stehenden Kernledermengen (gegenüber der jetzigen Verteilung von ⅓ zu ⅔) erhielten. Luxusschuhwerk sollte möglichst wenig hergestellt werden dürfen. Alle Schuhwaren wären nur gegen Bezugsschein zu verkaufen, einen Schlüssel biete der durchschnittliche Friedensverbrauch pro Kopf: ein Paar Stiefel, dazu zwei Paar Sohlen. Über diesen Verbrauch hinaus dürften auch die landwirtschaftlichen Erzeuger, die sich jetzt mehrere Häute eigener Lieferung für den Bedarf des eigenen Betriebes gerben lassen können, nicht versorgt werden. Auch bei den Absätzen ließe sich viel sparen. Die untere Schicht, die in der Ledermenge einem Drittel der Sohle gleichkomme, müsse durch zwangsmäßige Aufnagelung von billigen, unter Regierungsaufsicht herzustellenden Absatzeisen auf alle neuen und gebrauchten Schuhe widerstandsfähiger gemacht werden. Das Tragen von Holzsohlen und Holzschuhen müsse von allen Einschränkungen befreit und in Schulen, beim Militär möglichst zur Pflicht gemacht werden. Schließlich wären die kapitalsschwachen, kleinen Schuhmacher gegenüber den Großbetrieben dadurch zu stärken, daß eine Änderung der Verteilungsbestimmungen einträte, die auch ihnen ermöglichte, im Augenblick nicht verwendbare Ledermengen erst später abzunehmen.

** **Beschäftigung von Kriegerwitwen im Eisenbahndienste.** Gegenwärtig bietet sich auf dem gesamten Gebiete der Eisenbahnverwaltung zahlreiche und günstige Beschäftigungsgelegenheit. Angesichts der großen Zahl der Kriegshinterbliebenen ordnet ein Erlaß des preußischen Eisenbahnministers neuerdings an, daß auch die Kriegerwitwen in größerem Umfange als bisher vorübergehend zu beschäftigen und deren Bewerbungen vorzugsweise vor anderen zu berücksichtigen sind. Um im übrigen geeigneten Kriegerwitwen auch Gelegenheit zur dauernden Beschäftigung mit Aussicht auf etatsmäßige Anstellung als Eisenbahngehilfin zu gewähren, ist bestimmt worden, daß zu ihren Gunsten von der sonst vorgesehenen Altersgrenze (30 Jahre) und von dem Erfordernis der Kinderlosigkeit abgesehen werden soll. Dem Wunsche vieler Kriegerfrauen, ihnen Gelegenheit zu eigener Erwerbstätigkeit zu schaffen, wird hierdurch in weitgehendem Maße entsprochen.

** **Das dritte Kriegsweihnachten** wurde beim hiesigen 7. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon IV./25 am Donnerstag und Freitag abend im Lagerquartier einfach, aber festlich begangen. Es zeichnete sich von den beiden ersten diesbezüglichen Feiern dadurch aus, daß man sich geschlossen im Bataillon zusammenfand, nachdem seit Juli gemeinsames Quartier im Gefangenenlager bezogen worden ist. Die einheitliche Feier zeitigte auch einen ganz anderen Geist, den Geist der Kameradschaftlichkeit und unbedingten Zusammengehörigkeit in Freud und Leid, ohne Unterschied des Standes. Durch Entgegenkommen des Bataillons und seines allgemein verehrten Kommandeurs Major v. Petersdorff sowie der Stadt war es möglich, die Landsturmer zu bescheren, und zwar gab es diesmal in Ermangelung von Waren, Pfefferkuchen, Zigarren und Biermarken für die Feier. Die letztere war von der 1. Kompagnie arrangiert, deren Feldwebel Losse auch in geschickter, humoriger und wirkungsvoller Art die schöne Dekoration des Raumes (Kantine) geschaffen hatte. Als ein erfreuliches Zeichen des harmonischen Verhältnisses bezw. Zusammenhaltens zwischen Offizieren und Mannschaften darf die Tatsache der Anwesenheit des Bataillonskommandeurs mit Adjutanten und der Kompagnieoffiziere bezeichnet werden. Das vielseitig und ausgezeichnet zusammengesetzte Programm wurde durchgängig hervorragend zur Ausführung gebracht. Ein eigens für die Feier verfaßter Prolog wies auf die Weihnachten unserer tapferen Kameraden in den Schützengräben sowie den edlen Friedensschritt des Kaisers hin und forderte die hiesigen Kameraden zur Dankbarkeit und zum Durchhalten auf. Daran anschließend hielt Feldwebelleutnant (Pastor) Kibig die Festansprache. Sie war von tiefer Innerlichkeit, echt christlichem Geiste, flammender Begeisterung und aufrichtiger, treuer Kameradschaftlichkeit durchdrungen und wurde spannend und fließend zum Vortrag gebracht. Ihr Grundton gipfelte in dem Friedensschritt des Kaisers, in der Dankbarkeit gegen den Kaiser und unsere Truppen, in der Kritik über den verwerflichen Wuchergeist, in der Betonung, daß der wahre äußere Friede nur durch den inneren Frieden zu erreichen ist und in dem Weihnachtswunsche, daß unsere Feinde die Stimme und Führung Gottes erkennen möchten. Das der Ansprache folgende herrliche lebende Bild (von Mannschaften der 1. Kompagnie gestellt) zeigte den Weihnachtsabend der Feldgrauen im Schützengraben. Außerordentlich wohltuend berührte die herzliche kameradschaftliche Ansprache des Majors von Petersdorff, in welcher die Kameraden und deren Frauen zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und zum siegreichen Durchhalten nach dem Vorbild unseres Kaisers aufgefordert wurden. Die frischen markigen Worte endeten mit einem Hoch auf den Kaiser, seine Heerführer und die Truppen. Uffg. Hofopernsänger Broß aus Halle erfreute durch mehrere Gesangsvorträge und Lieder zur Laute. Es handelte sich hier in der Tat um einen vollendeten Künstler, dessen wundervolles Barytonorgan und dessen künstlerisch-schauspielerische Vortragsart mit Recht auch bei Musikkennern allgemeine Bewunderung fand. Am Flügel bekleidete Kapellmeister Barsch, dessen Landsturmkapelle übrigens den orchestralen Part hatte, verständnisvoll. Die Gefreiten Alich und Engler von der 1. Kompagnie boten Zither- und Mandolinen-Vorträge und zeigten sich dabei als perfekte, tüchtige Beherrscher dieser beliebten Instrumente. Schließlich wartete Landsturmmann Schauspieler Günther (Bühnen-Pseudonym Kaiser) mit verschiedenen aktuellen Reuterschen Kouplets und anderen Sachen auf. An dem ganzen Auftreten und an der mustergültigen Vortragsart des Künstlers erkannte man sofort das routinierte tadellose Schauspielertum, mit dem sich Günther auf den besten Bühnen behaupten kann. Also alles in allem eine Weihnachtsfeier, die in ihrem Arrangment, in ihrer künstlerischen Durchführung und in ihrem Geiste die vorjährigen ohne Zweifel übertroffen hat. Dafür dem Bataillon und seinem Kommandeur von Petersdorff der aufrichtige Dank aller Landstürmer von IV./25!

** **Die Weihnachtsgeschenke des Landwehrvereins** sind gestern den Kameraden im Heimatheer zugegangen; den vor dem Feinde und in der Etappe stehenden Kameraden dürfte inzwischen die Weihnachtsgabe aus der Heimat gleichfalls zugegangen sein. Es sind 10 Stück Zigarren in Tasche mit Widmung des Landwehrvereins, sowie Briefbogen mit Feldpost-Kouvert nebst beigelegtem Christbaumreis. Der Gabe sind folgende Zeilen angefügt: Lieber Kamerad! Wieder ist das liebe Weihnachtsfest zu erwarten, ohne daß dem furchtbaren Kriege mit seinem gewaltigen Völkerringen ein Ende gemacht ist. Wir im Verein Zurückgebliebenen gedenken gern der unvergleichlichen Heldentaten, die jeder einzelne im Felde stehende Kamerad gegen eine Übermacht von Feinden vollbringen muß, und bitten als Zeichen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit die beifolgende bescheidene Weihnachtsgabe entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig verbinden wir unsere kameradschaftlichen Grüße und Wünsche auf gesundes baldiges Wiedersehen und sieggekrönte Heimkehr nach Vernichtung unserer Feinde. Gott ist mit uns! Der Merseburger Landwehrverein Frhr. von Wilmowski.

** **Die Ausstellung „Mutter und Kind"** im neuen Gebäude der Landesversicherungsanstalt ist nur noch bis einschließlich 27. Dezember geöffnet, und zwar täglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Besonders in den kommenden Feiertagen wird somit allen erwachsenen Einwohnern unserer Stadt und der Umgebung Gelegenheit geboten, sich über den neuesten Stand der Säuglingspflege ausgiebig zu unterrichten. Die Ausstellung zerfällt, worauf wir nochmals hinweisen, in 8 Abteilungen, jede Abteilung nimmt ein Zimmer in Anspruch. Zweck der Ausstellung ist, die Bevölkerung darüber zu belehren, was gut und nützlich und was schädlich auf dem Gebiete der Säuglingspflege und des Kleinkinderschutzes ist. Sie soll nicht nur den Müttern wichtige Ratschläge geben, sondern auch den Ärzten und Hebammen Anregung bieten. Sie ist hierzu in der Lage, da sie die neuesten Ergebnisse der Säuglingskunde aufweisen kann, einer Wissenschaft, die noch sehr jung ist. Die erste Abteilung bringt grundlegende Betrachtungen statistischer Art, über die Geburtenhäufigkeit und den Geburtenrückgang in den letzten dreißig Jahren; weitere Abteilungen sind der Schwangerschafts- und Wochenbetthygiene, der sinngemäßen Kindespflege, der natürlichen Ernährungsweise gegenüber der künstlichen, den am weitesten verbreiteten Säuglingskrankheiten u. a. m. gewidmet.

** **Die Berichte der Obersten Heeresleitung,** die am Sonntag, Montag (1. Weihnachtsfeiertag) und Dienstag (2. Weihnachtsfeiertag) nachmittags zur Veröffentlichung gelangen, gelangen sofort nach Eintreffen an unserer Geschäftsstelle und beim Kaufmann C. Brendel hier (Gotthardtstraße) zum Aushang.

** **Waren-Umsatz-Steuerbücher** sind wieder eingetroffen und in der Geschäftsstelle (Olgrube 9) und beim Kaufmann Brendel hier zu haben.

** **Der Fahrplan** kommt in der heutigen Nummer des „Correspondenten" nochmals zum Abdruck. Die Abänderungen des Fahrplanes, soweit sie zu unserer Kenntnis gelangten sind berücksichtigt. Neu aufgenommen sind die An- und Abfahrtszeiten der neu eröffneten Station Leuna bei Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0006

** **Funkenburg-Theater.** Auf die am ersten und zweiten Weihnachtsfesttage stattfindenden Gastspiele mit „Marietje singt“ und „Wenn zwei Hochzeit machen“ machen wir nochmals aufmerksam. Da volle Häuser zu erwarten sind, ist es ratsam, sich bald Karten zu lösen.

** **Fußballsport.** Ein vielversprechendes erstklassiges Treffen findet am 1. Feiertag nachmittags ½3 Uhr auf dem „Augarten“-Sportplatz zwischen der 1. Mannschaft des V. f. B. und der gleichen Elf des Männer-Turnverein-Erfurt statt. — Die Bewegungsspieler mit dem internationalen Mittelläufer Förderer sind auch sonst noch in der Hintermannschaft erheblich verstärkt und werden der guten Mannschaft der Gäste sicher einen interessanten Kampf liefern. — Vor diesem Spiele stehen sich noch die zweiten Mannschaften der Vereine gegenüber. Anfang 1 Uhr. — Am 1. Weihnachtsfeiertag hat die 1. Mannschaft des B.-C. „Preußen“ den Saale-Gaumeister der 1. Klasse „Borussia“-Halle als Gast. „Borussia“ hat in letzter Zeit alle seine Gegner, u. a. Leipziger Ballspielklub „Hohenzollern“, „Sportfreunde“-Halle, „Preußen“-Weißenfels glatt geschlagen und sogar gegen den Mitteldeutschen Meister, Spielvereinigung Leipzig, knapp mit 2:3 gespielt. Er ist daher ein gefürchteter Gegner. Da nun auch „Preußen zu dem angesetzten Spiel eine gute Mannschaft stellt, wird sich um den Sieg ein harter Kampf entwickeln. Das Spiel findet um ½3 Uhr auf dem Rulandtsplatze statt. — „Preußen“ II wird ebendaselbst am 2. Feiertag um ½3 Uhr gegen die Mannschaft der Jugend-Kompagnie Merseburg 365 ein Gesellschaftsspiel ausführen. — „Preußen“ III spielt am Sonntag den 24. Dezember in Lettin gegen V. f. B. II. — Das am vergangenen Sonntag zwischen „Preußen“ II gegen „Teutonia“ I ausgetragene Verbandsspiel endete mit dem Siege für „Preußen“ mit 6:2 Toren. — Für den 1. Feiertag hat sich der Ballspielverein „Germania“ schöne Spiele gesichert, und zwar in Leipzig. Trotzdem der Verein noch jung ist, wagt er sich an erstklassige Vereine heran, und zwar spielt die 1. Mannschaft gegen die spielstarke 1. Mannschaft vom Leipziger Fußballverein von 1899, früher „Britania“. — „Germania“ II spielt ebenfalls in Leipzig gegen die erste Mannschaft des F.-K. Sportklub Burghausen. Abfahrt beider Mannschaften 5,49 Uhr mit der Staatsbahn über Corbetha. — Am 2. Feiertag spielt „Germania“ II gegen „Minerva“ II hier und „Germania“ III gegen V. F. B. Lettin hier auf dem Kasernenhof.

---

§ **Venenien,** 23. Dez. Der Schmied Gustav Meister und der Maurer Gustav Quente von hier sind zu Schöffen für die Gemeinde Venenien auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und vom Kgl. Landrat bestätigt worden.

§ **Geusa,** 23. Dez. Der Landwirt Louis Schimpf hier ist zum Schöffen für die Gemeinde Geusa gewählt und vom Kgl. Landrat bestätigt worden.

§ **Burgliebenau,** 23. Dez. Mit Zustimmung der Kgl. Regierung Merseburg hat der Kgl. Landrat dem Königlichen Hegemeister Erler in Burgliebenau und dem Königlichen Förster Erbert in Schkeuditz die Genehmigung zur Ausübung jagdpolizeilicher Handlungen auch außerhalb ihrer Schutzbezirke erteilt.

§ **Dürrenberg,** 23. Dez. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Soldat Richard Schröder aus Crastlau (früher im Contor der Fa. Paul Becker hier). — Wohltätigkeitsveranstaltungen am 1. Weihnachtsfeiertage finden statt in Teuditz im Böttcherschen Saale seitens der Jugendwehr und Jugend zu Teuditz und Tollwitz, sowie im Saale des Gasthofes „Zum heiteren Blick“ in Schladebach seitens des dortigen Turnvereins „Germania“. Beide Veranstaltungen beginnen abends 7 bezw. 6½ Uhr. — Dem Musketier Hermann Gimpel, gegenwärtig verwundet in einem Reservelazarett in Halle, Sohn des Zimmermanns Ernst Gimpel in Teuditz, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

§ **Ragwitz,** 22. Dez. In der Nacht wurden dem Zimmermann Emil Bohne hier drei Gänse und ein Huhn mittels Einbruchs gestohlen. Der Spitzbuben ist man bis jetzt leider noch nicht habhaft geworden.

Mücheln und Umgebung.

23. Dezember.

⁑ **Querfurt,** 23. Dez. Dem Vizewachtmeister in einem Artillerie-Regiment Weber, Sohn des Kreisausschußsekretärs Weber, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Der Infanterist Fritz Nopens, ein Sohn des Herrn Gustav Nopens hier, wurde für Teilnahme an den Kämpfen an der Somme mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

⁑ **Laucha,** 22. Dez. Dieser Tage wurden von der hiesigen Polizeiverwaltung zwei Schweine, Gänse, Enten, Hühner und Tauben bei einem Berliner Händler beschlagnahmt. Das Vieh war, auf einem Wagen zwischen Äpfeln verborgen, hierher gebracht. Sämtliches Vieh soll von Burkersrode stammen und scheint auch dort abgeschlachtet zu sein. Die Schweine, welche beide 140 Pfund wogen, sind nicht untersucht. Die Organe waren vorhanden, ebenso das Blut, welches in einer großen Flasche aufbewahrt ist. Es scheint beabsichtigt zu sein, die Tiere in einem Eisenbahnwagen, welcher von demselben Händler mit Äpfeln nach Berlin gehen sollte, dorthin auszuführen. Die beschlagnahmten Tiere sind einstweilen bei einem Fleischermeister untergebracht.

Aus Feldpostbriefen.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße aus der Garnisonstadt Köln-Riehl senden die Pioniere Willy Rudolph, Adolf Schmidt, beide aus Merseburg, und Hermann Beyer aus Geusa.

Vermischtes.

* **Der Generalstreik in Spanien.** „Temps“ meldet aus Madrid: Der Generalstreik von 24 Stunden, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelteuerung angekündigt war, hat am Montag stattgefunden. Die Fabriken, Läden und eine gewisse Anzahl von Bureaus blieben geschlossen. Die Zeitungen erschienen nicht. Die Behörden trafen umfassende Sicherheitsmaßnahmen. Die Gefahr eines Eisenbahnerstreiks scheint beigelegt zu sein. Der Warenverkehr wird nicht unterbrochen. Ministerpräsident Romanones und Minister des Innern Jimenz erklärten, daß der Streik nach ihrer Ansicht unberechtigt sei, da die Regierung für die Ernährung und Hygiene des Landes alles getan habe.

* **Wo die Heringe bleiben.** Einen Beitrag zu dieser Frage gibt das „Pos. Tgbl.“, das erzählt: Dieser Tage erschien in dem Geschäftszimmer des hiesigen Zoologischen Gartens ein Reisender und bot 50 Fässer Heringe an, die sich zum menschlichen Genuß nicht mehr eigneten. Er habe bereits größere Mengen dieser Heringe nach Berlin geliefert und hoffe, sie auch in Posen loszuwerden. Das Angebot wurde kurzerhand abgelehnt und der Sache nicht näher getreten. Was zu bedauern ist, denn sonst wäre man bei dieser Gelegenheit vielleicht dahinter gekommen, wo das große Heringslager ist, dem jetzt 50 Fässer verderben konnten.

* **Das Weihnachtsgeschenk der Münchener.** Der Bierpreis wird in München um 2 Pf. das Liter, von 34 auf 32 Pf. für dunkles und von 38 auf 36 Pf. für helles, ermäßigt, „im Interesse des bedrängten Mittelstandes und der Festbesoldeten, wie der Ernährungsverhältnisse überhaupt“. Der Flaschenbierpreis wird nicht ermäßigt.

* **Der Wiederaufbau der Schulen in Ostpreußen.** Der Wiederaufbau von Schulen in der Provinz Ostpreußen schreitet sichtbar fort. Insgesamt wurden 133 Schulen, zum größten Teil Landschulen, zerstört. Von diesen ist bereits der größte Teil, auch in den der Grenze näher liegenden Kreisen, in Angriff genommen und vielfach auch schon fertiggestellt worden. So dürfte der Aufbau der Schulen im nächsten Jahre im großen und ganzen beendigt werden können.

* **Drei Eisenbahnarbeiter totgefahren.** Auf der Eisenbahnstrecke Frankfurt a. M.-Limburg (Lahn) wurden bei der Station Nied die beiden auf dem Bahnkörper beschäftigten Arbeiter Müller und Assion von einem Personenzug erfaßt und sofort getötet. Ferner wurde auf den Gleisen der neuen Maschinenwerkstätte in Nied der Arbeiter Philipp Seifert von einer Lokomotive überfahren und sofort getötet.

* **Die „einzige Dummheit“ einer Stadt.** Aus Breslau wird gemeldet: Zu einer humorvollen Selbstkritik kam der Oberbürgermeister einer schlesischen Stadt für sich und seine Amtsgenossen in einer Sitzung der Stadtverordneten. Der betreffenden Stadtverwaltung war es gelungen, einen größeren Posten Butter in Dänemark und Schweden anzukaufen. Als die Butter nach Deutschland kam, wurde sie von der Zentral-Einkaufsgesellschaft beschlagnahmt, die nur die bestimmten Preise zahlte, so daß der Stadt ein Schaden von 3500 Mk. erwuchs. Als in der Stadtverordnetensitzung angeregt wurde, daß man die Einkaufsgesellschaft verklagen sollte, da sich die Butter im Eigentum der Stadt befunden hätte, meinte der Oberbürgermeister, der Rechtsweg erscheine aussichtslos. „Die einzige Dummheit, die wir gemacht haben“, so erklärte er weiter, „war die, daß wir die Butter wieder herausgegeben und nicht aufgegessen haben.“ Mit dieser Erkenntnis mußten sich die Stadtväter zufrieden geben.

* **Ein internationaler D-Zug-Dieb.** Der internationale D-Zug-Dieb, der im Jahre 1914 in den D-Zügen zahlreiche Koffer von Reisen plünderte und auf einer Fahrt u. a. eine Reisetasche mit Schmucksachen und Juwelen im Werte von über 10000 Mk. erbeutete, ist jetzt von Wien aus, wo er wegen ähnlicher Straftaten 2 Jahre schweren Kerkers zu verbüßen hatte, nach Deutschland in das Gefängnis in Bernburg ausgeliefert worden. In seiner Wohnung ist eine große Anzahl Koffer beschlagnahmt worden, in denen man wertvolle Kleidungsstücke, silberne Bestecke, Brillantbroschen, goldene Halsketten, Wäsche usw. vorfand. Der D-Zug-Dieb, mit Namen Hugo Vorbrod, hatte, um einen ehrlichen Erwerb vorzutäuschen, in Bernburg ein Buttergeschäft eingerichtet, das seine Frau betrieb. Sie wurde damals verhaftet, während es ihm gelang, nach Österreich zu entkommen, bis man ihn dort auf gleichen Diebesfahrten festnahm.

*

Feldgraues „Volapük“.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der „Ersatz“, der aus der Heimat in die Front kommt und dort das vielgestaltige Leben und Treiben des Feldheeres kennen lernt, hat es nicht leicht, sich in die „Geheimnisse“ hineinzufinden, die ihn sofort umgeben, denn das Leben im Graben stellt sich denn doch gewaltig anders dar als das in der Garnison. Allein schon die Soldatensprache, die der große Krieg geboren hat, bereitet ungeahnte Schwierigkeiten. Und soviel darüber auch schon geschrieben sein mag, immer wieder tauchen Neuschöpfungen auf, die von dem Humor unserer Feldgrauen ein beredtes Zeugnis ablegen. Der Urlauber, der „zur Wiederherstellung seiner Gesundheit“ (Z. W. s. G. heißt es auf seinem Schein) in die Heimat reist, teilt den Ahnungslosen daheim ganz ernsthaft mit, die Buchstaben besagten: „zur Wonne seiner Gattin“. Auch muß er zum „Schnauzenmonteur“ oder zum „Gebißklempner“, um sich sein Gebiß nachsehen zu lassen. Da er aber die „Hobelspäne“ (die Unteroffizierstressen) bekommen hat, nimmt er Veranlassung, mit guten Freunden „das Gewehr über zu nehmen“ (eins zu trinken), und wenn er dabei auch „durch das Scherenfernrohr sehen“ muß (d. h. aus der Flasche trinken). Wer lange im „Heldenkeller“ (im Unterstand) hausen mußte, wird sich in der Heimat nun „aalen“ (sich wohl fühlen), denn die „Luft ist dort nicht so eisenhaltig“. Die „Tulpe“ (der Helm) wird natürlich in die Ecke gestellt, das „Korsett mit dem Büchsenöffner“ (Koppel mit Seitengewehr) an den Nagel gehängt. Das weiche Daunenbett ladet zum „Koksen“ (Schlafen) ein, und er fühlt sich wohl, selbst wenn er an „Brustbeutelschwindsucht“ (Geldnot) leidet. Gute Freunde haben für ihn immer eine Zigarre bereit, die gut schmeckt, auch wenn sie eine Marke „Handgranate“ (anzünden und wegwerfen) oder Marke „Gasangriff“ sein sollte. Schließlich genügt ja auch die „Soldatenschokolade“ (der Kautabak). Einem Kameraden, seines Zeichens „Wauwauleutnant“ (Sanitätshundführer), erzählt er, daß er von der „Dünnpfiffkanone“ (dem Maschinengewehr) zu den „Marmeladenwerken“ (Minenwerfer) versetzt worden ist. Gegen Mittag sagt er zu seiner Frau: „Kann ich das Schanzzeug (das Eßbesteck) schon heranholen? Ich habe mächtigen „Kohldampf“ (Hunger), denn zum Frühstück gab es nur Brot mit „Kommißbrotschminke“ (Marmelade). Da aber das „Fleisch auf Urlaub“ ist (es gibt an diesem Tage keins), so muß er sich mit „Wickelgamaschen“ (Nudeln) behelfen, und zum Schluß gibt es noch „Negerschweiß“ (Kaffee). Dann wird die Zeitung geholt, damit er die Schilderungen der „Papiergenerale“ (der Kriegsberichterstatter) studieren kann. Aber auch die schönste Zeit geht vorüber, und schließlich kommt der Tag, wo er wieder „abhauen“ (weggehen) muß. „Nun geht's wieder ran an den „Damenschleier“ (Drahtverhau)!“ — Wer freut sich nicht mit an der Sprache unserer Feldgrauen, einer Sprache, deren Reichtum ins Groteske geht!

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 23. Dez. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Witschaete-Bogen erreichte gestern der Artilleriekampf erhebliche Stärke. Südöstlich von Ypern griffen englische Abteilungen an. Sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zurückgetrieben.

Südlich von Boesonghe drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutestücke zurück.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Champagne- und Maasfront nur geringe Feuertätigkeit.

In den Vogesen, nordwestlich von Münster, hoben deutsche Streifkommandos einen französischen Sappenkopf auf.

Frapelle, östlich von St. Die und südlich des Rhein-Rhone-Kanals wurden nach starker Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generaloberstеn Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen mehrfache Patrouillenunternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden.

Südlich von Mestecanesci nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine jüngst aufgegebene Vorstellung den Russen wieder ab.

Kriegsschauplatz in Rumänien.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha stürmten die verbündeten Truppen mehrere russische Nachhutstellungen und besetzten Tulcea an der unteren Donau. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 1600 erhöht. Mehrere Maschinengewehre waren die Beute.

Mazedonische Front.

Am Dorian-See Artilleriefeuer. In der Strumaebene Vorpostengefechte.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.
(W. T. B.)

*

Pressestimmen zur Note Wilsons.

Berlin, 23. Dez. Zur Wilsonschen Note schreibt die „Freis. Ztg.“: Amerika an der Spitze der neutralen Staaten hätte schon längst das Blutvergießen verringern können. Wenn Wilson in weiten Kreisen Deutschlands wenig beliebt ist, so ist es darum, weil Amerika bisher wenig von wahrer Neutralität gezeigt hat. — Die „Börsenztg.“ sagt, Wilson habe an der Stelle angesetzt, wo aller Voraussicht nach unsere bisherige Friedensaktion an einem toten Punkt angelangt wäre. — Die „Germania“ meint: Der völlig selbsttätige Schritt Wilsons stellt, rein als Tatsache genommen, vor der ganzen Welt eine Rechtfertigung unseres Vorgehens dar. — Der „Vorwärts“ sagt, der Frieden marschiere; die Note Wilsons diene ihm. — Der „Berl. L.-A.“ schreibt, vorläufig müsse damit gerechnet werden, daß bei der ablehnenden Haltung des Vierverbandes gegenüber der Friedensaktion der Mittelmächte eine sachliche Stellungnahme seitens der letzteren überhaupt gegenstandslos werden könnte. — Die „Voss. Ztg.“ führt aus, unser Interesse beruhe darin, den Krieg so schnell, so entschieden und so unzweifelhaft wie irgend möglich zu beenden. Dieses Interesse sei vollkommen gleichbedeutend mit dem Interesse Amerikas und mit dem der übrigen neutralen Staaten. Deshalb erwarteten wir für unsere Bestrebungen die entschiedenste Unterstützung durch den Plan Wilsons.

Der türkische Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 23. Dez. Bericht des Hauptquartiers. Persische Front: Im Norden von Hamadan wurden überraschende Angriffsversuche der Russen mit Verlusten für sie zurückgewiesen.

An der Felahiefront und in den Stellungen südlich von Felahie dauern die Artilleriekämpfe an.

Von den übrigen Fronten ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

König Konstantin erkrankt.

Berlin, 23. Dez. Der Zustand des Königs Konstantins soll sich, wie sich der „L.-A.“ drahten läßt, verschlimmert haben. Es werde eine neue Operation für notwendig angesehen.

Die neuen Kriegssteuern in Frankreich.

Paris, 23. Dez. (Havas.) Der Senat hob seine geheime Sitzung um 7 Uhr abends auf und vertagte sich auf morgen. — Die Kammer nahm die Kriegssteuer auf die nicht zum Heer Eingezogenen an, die einen festen Satz von 12 Franken und einen Zuschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer festsetzt. Die Kriegssteuer erstreckt sich auf die vor dem Kriege wegen Untauglichkeit Entlassenen und die nicht mobil gemachten Hilfsdienste. Von der Steuer ausgenommen sind Kriegsverletzte und Familienväter, von denen ein Sohn eingezogen ist. Die Kammer nahm außerdem mit 479 gegen 3 Stimmen die vorläufigen Kredite für das erste Vierteljahr 1917 an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131916l224-19/fragment/page=0007

Sie wissen, wie billig meine

Puppen u. Spielwaren

sind, daher decken Sie ihren Bedarf nur bei

Hans Käther, Markt 20.

Gegenüber der Mitteldeutschen Privatbank.

Enorm grosse Auswahl. — Puppenklinik. — Entgegenkommendste Bedienung.

Carl Baum

Kleine Ritterstraße 14

empfiehlt sein grosses Lager in

Stahlwaren

Haus- und Küchenartikeln

Reiche Auswahl
in passenden Weihnachtsgeschenken.

Noch die alten Preise!

Noch die alten Preise!

Naumann's

weltberühmte deutsche

Näh-Maschinen

für Familiengebrauch u. Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum **Wäschestopfen** und zur modernen **Kunststickerei**. Nähen vor- und rückwärts.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.

:-: **Schmidtsche Waschmaschinen neuester Konstruktion** :-:
mit Pendelantrieb, spielend leichter Gang.

:-: **Wringmaschinen mit prima Gummi-Walzen** :-:
Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Nähmasch.-Hdlg. Rep.-Werkstatt

Aparte Neuheiten
in

Lederwaren

als

Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonaies, Akten-, Musik- und Schreibmappen, Poesie- und Tagebücher, Photographie-Albums, Damen-Handtaschen und Besuchstaschen, Gesangbücher

empfiehlt in grosser Auswahl

Bruno Börsch,

Papierhandlung — Bahnhofstrasse 8 a.

Elektrische

Koch- und Heizapparate

empfiehlt

Günther Liebmann, Merseburg, Entenplan 6,

Geschäft für elektrische Einrichtungen jeder Art.

Glückwunsch-Karten

in geschmackvoller Ausführung
:-: liefert schnell und billigst :-:

Th. Rössner, Buchdruckerei,
Oelgrube 9.

Gasthaus Meuschau.

2. Weihnachtsfeiertag
nachmittag 1/4 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

großes **Militärkonzert**

der Landsturm-Kapelle.

Eintritt **40** Pfennig.

Es laden freundlichst ein: **E. Schmidt** und die **Landsturmkapelle.**

Emser Wasser

Gebrauchte Scheckdrucker-

Kontrollkasse

zu kaufen gesucht. Angebote mit Fabriknummern und billigstem Preis erbeten unter **J P 14959** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Schellack,

Lemon. Orange kauft jedes Quantum pr. Kilo 10 Mk.
Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig,
Leipzig, Teuchner Straße 32.

Achtung!

Zahle für alte
wollene Strumpfabfälle
Kilo 1,55 Mk., für **Lumpen und Metalle** höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16, pt.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Bettfedern

grau, geschlissen, Pfd. 1,95 2,25 Mk.
1/2 weiß, „ „ 2,50 2,80 „
weiß, „ „ 3,50 3,95 4,50.
Bei 10 Pfd. frei Lieferung Nachn.
Willy Buchmann,
Bettfedernversand,
Zentschenthal (Bez. Halle).

Taschenlampen

in grosser Auswahl,
6 Stdn.-Batterien billig
empfiehlt

Carl Höser,
Markt Nr. 8,
vis á vis vom Vorschuss.

Roggen und Weizen

für den Kommunalverband
kauft

Meuschauer Mühle.

Männer-Turn-Verein.

Wegen Änderung der Polizeistunde beginnt die **Weihnachtsfeier** am 25. Dezbr. nicht um 7 Uhr sondern schon um **6 Uhr.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 302 — Sonntag den 24. Dezember — 1916

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† **Coburg**, 23. Dez. Im Hinblick auf die zahlreichen Sonn- und Festtage hat das Herzogl. S. Staatsministerium für die Woche vom 25. Dezember bis 1. Januar die Wochenkopfmenge an Fleisch für Erwachsene bis auf höchstens 300, für Kinder bis auf höchstens 150 Gr. erhöht.

† **Ruhla**, 23. Dez. Ein hiesiger Fabrikbesitzer hat zum Wohle hiesiger Kranker und der Pflege bedürftiger Einwohner der Stadt 15000 Mk. gestiftet. Der in Frage kommende Herr hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß wohl nach dem Feldzuge viele heimkehrende Krieger Schaden an ihrer Gesundheit gelitten haben und in ihren Familien kaum die nötige Ruhe und Abwartung finden können zu vollkommener Erholung und Wiederherstellung. Es besteht deshalb die Absicht, diese Spende als Grundstock zur Errichtung einer Kriegerheimstätte zu benutzen, und man gedenkt das schöne Ziel unter Heranziehung schon bestehender Stiftungen und tatkräftiger Mitwirkung seitens der Einwohnerschaft durch Lieferung von „Bausteinen“ sicher erreichen zu können. Als „Baustein“ wird ein Betrag von 100 Mk. angesehen.

† **Sonneberg**, 22. Dez. Was man den Zeitungen zumutet. Der „Thüringer Volksfreund“ schreibt: Die Schwierigkeiten der Zeitungen in der jetzigen schweren Zeit sind zur Genüge bekannt. Alle Behörden, besonders aber auch die militärischen, stehen auf dem Standpunkt, daß für eine tatsächliche Leistung, Annoncen usw., auch eine Gegenleistung erfolgen muß. Anders der Brauereiverband Coburg, der uns zumutet, seine Bekanntmachung: „An unsere geschätzte Kundschaft!“ unentgeltlich im Textteil aufzunehmen resp. „gefälligst Kenntnis zu nehmen“. Was unter Umständen einem Befehl gleichkommt.

† **Leipzig**, 22. Dez. In einem Kaffeehaus in Leipzig gab ein Soldat anscheinend in einem Anfalle plötzlicher Nervenerkrankung vier Schüsse aus einem Revolver ab. Während zwei Schüsse, niemand gefährdend, in die Zimmerdecke gingen, verletzten die beiden anderen Schüsse den Mann erheblich an der Brust. Er wurde nach einem Lazarett gebracht. — In dem Abort einer Gastwirtschaft in Leipzig-Volkmarsdorf war ein Eimer mit glimmender Holzkohle eingestellt worden, um das Erfrieren der Wasserspülung zu verhindern. Am Mittwoch abend benutzte ein Gast, ein Soldat der Leipziger Garnison, den Abort. Nach kurzer Zeit ist der Bedauernswerte von den Gasen betäubt worden und erstickt. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Merseburg und Umgegend.

23. Dezember.

** **Brotstreckung.** Wie schon bekannt ist, muß wegen der geringen Kartoffelernte die Brotstreckung mit Trockenkartoffelerzeugnissen, die schon jetzt größtenteils aufgegeben ist, vom Januar ab gänzlich eingestellt werden. Um die Brotmengen nicht zu verringern, muß ein anderer Zusatz zur Verfügung gestellt werden. Bisher hat die Reichsgetreidestelle hierfür Weizenschrot aus den Restbeständen des vorigen Jahres angewiesen. Vom 1. Januar ab soll die Streckung mit Gerstenmehl aus der infolge Herabsetzung des Brauereikontingents frei werdenden Gerstenmenge erfolgen. Die ursprünglich in Erwägung gezogene Verwendung einer durch noch schärfere Ausmahlung des Roggens zu gewinnenden Mehrmenge an Mehl zur Brotstreckung ist einstweilen aufgegeben worden, weil dann die zur Verfügung stehende Kleiemenge noch verringert würde, die zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendig ist.

** **Törichte Menschenkinder.** In allen Zeitungen lesen wir jetzt über den Mangel an Kleingeld, und er ist sicher in der Hauptsache wieder darauf zurückzuführen, daß eine große Zahl Schlaumeier das Geld einhamstern und dem Verkehr entziehen. Gewiß hat unser Hartgeld heute einen viel größeren Verbreitungsbezirk, und es ist darum denkbar, daß es bei uns in der Heimat etwas fehlen kann. In der Hauptsache aber werden es wieder jene braven Menschenkinder sein, die immer an sich zuerst denken, denen das Gemeinwohl ein unbekannter Begriff ist. Jedermann muß in diesem Riesenkampf zur Aufrechterhaltung unserer wirtschaftlichen Stärke bemüht sein. Darum auch heraus mit dem Kleingeld! Geld soll überhaupt nicht im Strumpf oder in irgend einem Schubfache tief vergraben liegen, es gehört zur Sparkasse oder Bank, es muß dem Verkehr dienen, damit es unsere Volkswirtschaft mit stark und kräftig erhält.

*

Weihnachten 1916.

Bald ist uns neu beschieden die liebe Weihnachtszeit,
Worauf so oft im Frieden sich alt und jung gefreut,
Wo in der kleinsten Hütte und im Palastesraum
Das Kerzenlicht erstrahlte vom deutschen Tannenbaum.

Wie leuchteten die Augen verklärt im Jugendglück,
Es träumte sich das Alter zur Kinderzeit zurück;
Von aller Lippen klangen, vereiniget im Chor,
Die frommen Weihnachtslieder zum Himmelszelt empor.

Jetzt ist getrübt die Freude durch schwere Kriegesnot,
Es findet reiche Beute der bleiche Schnitter Tod.
Wo sonst war Glück und Frieden beim Christbaumlichtesschein,
Herrscht Kummer jetzt hienieden im tiefsten Herzensschrein.

Doch trotz der tiefen Wunden und manchem harten Schlag,
Den in so schweren Stunden des Volkes Seele traf,
Hält fest in Nacht und Grauen, umtobt vom Weltkriegsbrand,
Am starken Gottvertrauen das deutsche Vaterland.

Auf diesem Altar wieder legt deutscher Opfermut
Die Weihnachtsgaben nieder in Tränen und in Blut. —
So mag sich deutsche Treue bewähren, groß und rein,
Dann wird auch stets aufs neue Weihnacht gesegnet sein.

So sei trotz allen Stürmen Gott in der Höh' die Ehr!
Er wird auch ferner schirmen das deutsche Volk und Heer.
Und wird den Frieden schenken der Erde bald zurück,
Zum Wohlgefall'n der Menschen und ihrer Zukunft Glück!

Georg Grimm.

Weihnachts-Gruß.

(Eingesandt.)

Ihr lieben Brüder im fernen Feindesland,
Zum dritten Male sei euch ein Weihnachtsgruß gesandt.
Ach, wir hätten das doch alle nicht gedacht,
Daß immer noch nicht würde ein Friede gemacht;
Unsere Feinde wollen uns zerschmettern und zerschlagen,
Aber unsere tapferen Truppen werden sie mit Kraft und Mut verjagen.

Drum wollen wir uns doch alle sehr beeilen,
Um mit euch Freud und Leid zu teilen.
Gern wollen wir Liebesgaben spenden
Und euch in die Schützengräben senden!
Gott schenke euch Gesundheit, Kraft und Wohlergeh'n
Und mit euren Lieben ein baldiges Wiederseh'n!
Doch alle die Lieben, die nicht zurückkehren,
Wollen wir in der Heimat mit einem Dankgebet ehren.

K. S., Göhlitzsch.

*

Stiftssuperintendent Dr. Gottlob August Baumgarten-Crusius zu Mersburg.

Zum 100jährigen Gedächtnis

15. und 19. Dezbr. 1816.

Auch als Schriftsteller war Stiftssuperintendent Baumgarten-Crusius sehr tätig. 1793—1797 erschien in 6 Bänden sein bedeutendes Werk: „Schrift und Vernunft für denkende Christen“, dem König von Preußen Friedrich Wilhelm II. gewidmet, der die Anschaffung für sämtliche Kirchen Königlichen Patronats befahl. Zudem kaufte der Geh. Kommerzienrat Joachim Pauli zu Berlin das Verlagsrecht von der Kummerschen Buchhandlung. Das Stift Merseburg bekam durch ihn ein neues Gesangbuch. Er hatte den Plan, aus den Urkunden eine Stift-Merseburgische Geschichte herauszugeben, was aber leider die Kränklichkeit der letzten Jahre hinderte. Eine Urkundensammlung „Baumgarten-Crusius“ hat existiert, Pfarrer Fraustadt zu Bündorf kennt sie in seiner Merseburgischen Reformationsgeschichte von 1843 und Willmans zitiert sie oft im Archiv XI, S. 146 ff., sie ist aber leider verloren gegangen. Das Archiv in der Stiftssuperintendentur hat er praktisch geordnet. Seine Gerechtigkeitsliebe war so hoch, daß selbst seine Gegner nicht daran zweifelten.

Ein ausgezeichneter und fleißiger Mitarbeiter in der Merseburgischen Geschichte war Domdechant Adolph August von Berbisdorf auf Schweinsburg († 29. März 1807), der als sein Nachbar genannt ist, also in der Curia St. Simonis et Judae Domstraße 8, wohnte, die damals mit der alten bis 1901 vorhandenen Stiftssuperintendentur benachbart war, bis 1858 zwischen ihnen die Schulstraße hindurchgeführt ward; die neue Stiftssuperintendentur daselbst ist bezogen worden am 14. November 1902 von unserem jetzigen Stiftssuperintendent Bithorn, dessen Vorgänger Martius der letzte Bewohner der alten Siftssuperintendentur war, die sich in so würdevoller Erscheinung präsentierte. Wie gut nachbarlich Baumgarten-Crusius in seiner curia vicariae episcopi mit von Berbisdorf in seiner curia St. Simonis et Judae wohnte, beweist die Tatsache, daß ihm dessen reiche Bibliothek stets zur Benutzung offen stand, und oft war der eine dem andern ein freundlicher Besucher.

Es kam die Zeit der Napoleonischen Kriege mit ihrer Not und Erschütterung, die auch Merseburg schwer trafen. Der Sturm des Oktober 1806 nach der Schlacht bei Jena brachte für Baumgarten-Crusius einen harten Schlag in den stillen Kreis seiner Familie. Seine älteste Tochter, Mutter von 5 Kindern, starb einen Monat darauf im 30. Lebensjahre, durch die Schrecken des Krieges zu sehr erschüttert, um einer gefährlichen Krankheit zu widerstehen. Von dieser Zeit an wohnte die Krankheit in seinem Hause. Im März 1810 starb seine treue Lebensgefährtin. Doch hatte er in demselben Jahre 1810 die hohe Freude, daß sein Sohn Detlev Carl Wilhelm Baumgarten-Crusius Konrektor am Merseburger Domgymnasium ward, und seinen Sohn Dr. Gustav Samuel Theodor Baumgarten-Crusius habe ich in einem Musikanten-Lehrbrief vom 5. September 1811 als Bürgermeister der Stadt Merseburg gefunden.

Weil ihm seine eigene abgezogene Lebensweise so gewohnt war, daß es ihm schädlich gewesen wäre, sich von ihr zu trennen oder durch die geringste Änderung sie zu stören, faßte er nach dem Tode seiner Ehefrau 1810 den Entschluß, einen kinderlosen Geistlichen in Merseburg mit seiner Gattin in sein Haus zu nehmen. Es war der Vicarius Segnitz und Frau. Er hat die Sorge, die diese für ihn hatten und die Bemühungen, das Innere seines Haushaltes ohne äußere Beunruhigung für ihn zu führen, während der ganzen Zeit und im Tode mit der ihm eigenen Dankbarkeit anerkannt.

Das Jahr 1813, das neben den herrlichsten Ereignissen und ruhmvollsten Siegen der deutschen Waffen auch unermeßliches Elend brachte, erfüllte auch seine stille Wohnung mit Unruhe durch den Zudrang der Ausländer, die ihn mit Ehrfurcht zu behandeln pflegten, aber in desto größeren Haufen Tage lang bei ihm einkehrten. Ein deutscher Mann mit ganzem Herzen nahm er sie gastfrei auf und trug Aufwand und Störung mit heiterem Angesicht. Mit der größten Besonnenheit, aber ohne seinen Charakter und die innere Überzeugung aufzuopfern, und zur Bewunderung aller, sie mochten dieser oder jener Sache anhängen, sprach er am 10. August 1813, als der französische Kommandant, ein Korse, von ihm verlangte, die auf diesen Tag verlegte Geburtstagsfeier des Kaisers Napoleon durch einen öffentlichen Gottesdienst zu begehen. Nicht weniger treu und sich selbst gleich zeigte er sich, wenn auch nach ganz umgestalteten Verhältnissen, als der Geburtstag des Kaisers Alexander von Rußland an dem des Königs von Sachsen begangen wurde. Er ehrte den siegreichen und edlen Monarchen, ohne von dem gefangenen Fürsten, dem Vater seines Volkes, zu schweigen, und mit Rührung betete er für ihn und sein Haus.

Als am 22. Mai 1815 mit einem großen Teil von Sachsen auch die Stiftsstadt Merseburg und der größte Teil der Merseburgischen Stiftslande an Preußen kam, folgte er, der bis zum letzten Augenblick die Treue gegen seinen Fürsten nie verletzt, der früher durch manche lockende Aussicht und glänzende Anerbieten nicht zu bewegen war, Sachsen zu verlassen, den Grundsätzen des Christentums, wenn er dieselbe Treue und Diensteifer dem König gab, dem die Vorsehung ihn unterworfen hatte, und hielt in diesem Sinne am 3. August 1815 die Huldigungspredigt.

Als im Frühjahr 1816 durch Eintritt der neuen preußischen Verwaltungsorganisation die Merseburgische Stifts-Regierung und das Stifts-Konsistorium sich auflösten, ward er zum preußischen Regierungs- und Konsistorialrat zu Merseburg und Mitglied der Magdeburger Regierung ernannt, ein bedeutendes Amt, das ihn mit Arbeiten vor anderen überhäufte, da man seine Einsicht und Erfahrungen immer besonders in Anspruch nahm, gewiß, daß er nie ein Geschäft zurückweisen, im Gegenteil es in kurzer Zeit mit Genauigkeit beendigen würde.

Das doppelte Amt als Stiftssuperintendent und Mitglied der Regierung überlastete seine Kraft, da auch seine Gesundheit von den Mühen der Jugendzeit her geschwächt war und er sich oft keine Ruhe gegönnt hatte, daher beantragte er seine Emeritierung, behielt aber noch die Stelle als Regierungsrat. Als im Novmber 1816 sein Nachfolger Stiftssuperintendent Daniel Amadeus Neander ernannt ward, ein Mann nach seinem Sinn, den er vorzüglich gewünscht hatte, fühlte er sich beruhigt und nahm in diesem Monat mit Rührung in seiner letzten Predigt von seiner Domgemeinde, der er fast 30 Jahre vorgestanden, Abschied. Sein Nachfolger Neander, der Anfang 1817 sein Amt antrat, war in seiner Jugend auch Leineweber gewesen, und ward später Bischof. (Schluß folgt.)

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Halberstadt**, 21. Dez. Seit Kriegsbeginn wurden von vielen kleinen Leuten von den abgeernteten Feldern die Ähren nachgelesen und ganz hübsche Mengen Korn erzielt, das sich die Leute heimlich von den Mühlen mahlen ließen. Auf diese Weise hatte es auch der Kaufmann Friedrich Sch. auf etwa einen Zentner Weizenmehl gebracht. Die Sache war bekannt geworden und bei einer Haussuchung gestanden denn auch die Beteiligten, Vater, Mutter und Tochter, sie zu. Wegen Beiseiteschaffens von beschlagnahmtem Korn und Verwendung von Mehl im Haushalt erhielten sie darauf einen Strafbefehl von je 15 Mark, gegen den sie gerichtliche Entscheidung beantragten. In der Verhandlung bestritten sie jede Strafbarkeit, da das Ährenlesen von der Behörde erlaubt gewesen sei. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß jedes Getreide und Mehl anmeldepflichtig sei, da sonst die ganze Übersicht verloren gehe. Es sah jedoch den Fall milde an und ermäßigte die Strafe auf je 10 Mark. — Wegen Beleidigung eines Kriegsbeschädigten, den sie „krüppliger Hund“ geschimpft hatte, wurde die Arbeiterin Else Kruse von dem hiesigen Schöffengericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Durch Schreck die Sprache und das Gehör wiedergefunden** hat der in den Baracken der Reitkaserne in Landshut untergebrachte Infanterist Heinrich Müller, der im Felde durch Einschlagen einer Granate die beiden Sinne verlor. Als er die Neustadt durchquerte, war er in Gefahr, von einem Auto überfahren zu werden. Im selben Augenblicke wurde er von einem Passanten am Arme gepackt und beiseite gerissen. Der Soldat stieß vor Schreck einen Schrei aus und war gleichzeitig wieder im Vollbesitz seines Gehörs und seiner Sprache.

* **Eine internationale Buchdruckerei.** Die Firma Augustin in Glückstadt (Holstein) hilft sich über die Kriegszeit mit dem Rest ihres deutschen Personals und ferner mit zehn Franzosen, Belgiern und Russen als Kriegsgefangenen hinweg. In dieser Zeit, wo nichts unmöglich ist, dürfte, wie der „Korresp. f. Deutschlands Buchdr. u. Schriftg.“ bemerkt, ein solches Völkergemisch in nur einer Druckerei dennoch ein Rekord sein.

* **Rom in Wassernot.** Der Tiber hat „Corriere della Sera“ zufolge bei Rom Hochwasser. Die ganze Campagna vor der Porta Portese und der Porta San Paolo ist vollständig überschwemmt. Auch eine Gasfabrik steht unter Wasser. Durch umfassende Rettungsarbeiten wurden Menschen, Vieh und Hausgerät in Sicherheit gebracht.

* **Ein Bürgermeister-Gehalt.** Das Städtchen Wittichenau im Kreise Hoyerswerda hat seine Bürgermeisterstelle mit einem Jahresgehalt von 1700 Mk. ausgeschrieben. Darauf haben sich 26 Bewerber gemeldet. Die Liegnitzer Regierung aber war mit dieser niedrigen Dotierung nicht einverstanden und veranlaßte die Wittichenauer Stadtväter, das Gehalt um die Summe von 700 Mk. und eine Wohnungsbeihilfe von 300 Mk. zu erhöhen.

* **Hindenburg und der Bauer.** Wie das einfache Landvolk darüber denkt, was Hindenburg dem ganzen Lande ist, davon erzählt Anton Fendrich in seinem neuen Kriegs- und Friedenskalender eine hübsche Geschichte. In einem Dorf im Welzheimer Wald in Schwaben war im letzten August wie alle Jahre nach alter Väter Sitte über die Straße das Ernteseil mit den schönsten Feld- und Gartenfrüchten gespannt. In Friedenszeiten hing sonst in der Mitte zwischen Ährenbüscheln und Jakobiäpfeln, Rüben und Birnen der Spruch: „Gott segne die Ernte!“ Diesmal aber grüßte ein einfaches, mit Feldblumen bekränztes Hindenburgbild vom Ernteseil über das Dörflein hin. Der Bauer, der so unserem Hindenburg die höchste Ehre hat zuteil werden lassen, die ein Bauersmann zu vergeben hat, ist sicher noch ein Kamerad des bayerischen Landmannes, der vor mehr als hundertfünfzig Jahren, als Friedrich der Große die Bayern vor dem österreichischen Appetit schützte, neben seinem Schutzpatron das Bild des alten Fritz mit einer Kerze davor aufhängte. Als ihn aber der Pfarrer nach dieser neuen Sitte fragte, antwortete er so, wies wohl jetzt dem Schwäblein im Welzheimer Wald durch den Kopf gegangen sein mag: „Herr Pfarrer, das ist jetzt unser Schutzpatron auf Erden!“

* **Explosionsunglück.** Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet aus Mailand, daß in Chiete eine große Explosion in einer Fabrik stattfand, die dadurch in Brand geriet. Es gab 5 Tote und zahlreiche Verwundete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0009

Nachruf.

Am 20. ds. Mts. verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem schweren Krankenlager unser verehrter Chef,

der Holzhändler

Herr Paul Lützkendorf.

Wir verlieren in ihm einen treusorgenden Arbeitgeber, der stets auf das Wohl seiner Angestellten bedacht war. Als einen gütigen Berater und Helfer für uns und unsere Familien werden wir ihm ein stetes treues Andenken bewahren.

Merseburg, den 23. Dezember 1916.

Das Personal der Firma Paul Lützkendorf Holzhandlung.

Nachruf.

Unerwartet schnell wurde am 20. d. Mts unser lieber Kamerad

der Holzhändler

Herr Paul Lützkendorf

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.

Während seiner 28jährigen Mitgliedschaft war er allen ein Vorbild echter Kameradschaft, auch wusste er während seiner langjährigen Tätigkeit als Vorsitzender die Interessen und das Ansehen des Vereins zu wahren.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Der Verein ehem. Garde.

Nachruf.

Ganz unerwartet verschied nach kurzem, schwerem Leiden am 20. d. Mts. unser langjähriger Schriftführer und Kassenführer

Herr Holzhändler

Paul Lützkendorf.

Der Verblichene hat den Verein im Jahre 1894 mit gegründet und seit Bestehen desselben in treuer Hingabe das Schriftführer- und Kassenführeramt verwaltet.

Er war einer der ältesten und beliebtesten Mitglieder, seit mehr als 22 Jahren mit dem Verein und seinen Bestrebungen vollständig verwachsen. Wir werden seine Verdienste um die Förderung des Vereins nie vergessen.

Merseburg, am 23. Dezember 1916.

Der Verein ehemaliger Schüler der landwirtschaftl. Winterschule zu Merseburg.

Der Vorstand
I. A. M. Schöne.

Am 4. d. Mts. starb den Heldentod im fernen Russland der **Kanonier**

Hermann Haase.

Seit längerer Zeit Mitglied des Vorstandes hat er für das Wohl und Wehe des Vereins mitgesorgt. Sein Heimgang erfüllt uns mit tiefster Wehmut und treuer Dankbarkeit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 24. Dezember 1916.

Ballspiel-Club Preußen.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Barthold aus Kötzschen für die trostreichen Worte und schöne Rede am Grabe, Herrn Lehrer Biermann sowie der lieben Schuljugend für den ehrenden Gesang und allen von nah und fern, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhe gaben.

Atzendorf, den 23. Dezember 1916.

Der trauernde Gatte Hermann Wanke nebst Kindern.

Heute nacht entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit in der Klinik zu Halle mein lieber, guter Mann

Georg Goee.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Goee geb. Klaffenbach.

Oberbeuna, den 23. Dezember 1916.

Die Einäscherung findet in Halle statt.
Kranzspenden dankend verbeten.

Bekanntmachung.

Betreffend das Verbot über Verfüttern v. Speisekartoffeln.

Ich verweise nochmals auf § 6 meiner Bekanntmachung, betr. den Verkehr mit Kartoffeln im Kreise Merseburg vom 12. d. M., veröffentlicht in der 2. Beilage zu Nr. 296 des Correspondenten, wonach Kartoffeln nur verfüttert werden dürfen, die nicht gesund [illegible] die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich infolge der Schwierigkeit der Versorgung der Kreiseingesessenen mit Speisekartoffeln besondere Revisionen hinsichtlich der Verfütterung von Kartoffeln angeordnet habe.

Alle zur Anzeige gelangenden Zuwiderhandlungen werden auf das strengste verfolgt.

Merseburg, den 20. Dez. 1916.

Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowski.

Auf Grund der Verordnung betr. den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, abgedruckt in Nummer 130 des Merseburger Tageblattes sowie des Correspondenten für 1915 fordern wir die hier wohnhaften **Wehrpflichtigen welche in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1899 geboren sind, auf, sich unter Vorlegung einer Geburtsurkunde für Angelegenheiten des Heeresersatzes von dem zuständigen Standesamt zur Aufnahme in die Landsturmrolle** wie folgt anzumelden:

Mittwoch den 3. Januar 1917, vormittags von 8 bis 1 Uhr

für die Mannschaften der Buchstaben A bis E,

Donnerstag den 4. Januar 1917 vormittags von 8 bis 1 Uhr

für die Mannschaften der Buchstaben M. bis Z

Anmeldezimmer: Militärbüro Rathaus 1 Treppe links.

Die in der Stadt Merseburg geborenen Wehrpflichtigen bedürfen einer Geburts-Urkunde nicht, indes haben dieselben geeignete Legitimationspapiere als Dienstbuch, Arbeitsbuch, Quittungskarte, Konfirmationsschein oder dergleichen bei der Anmeldung vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Wehrpflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Anmeldung in der angegebenen Zeit pünktlich zu bewirken.

Im Unterlassungsfalle erfolgt Bestrafung nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Merseburg, den 15. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Die Beerdigung unserer Schwester **Clara** findet **Sonntag nachmittag 2½ Uhr** von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Geschwister Schwarze.

Klavier, tafelförmig, zu erhalten, billig zu verkaufen
Unter-Altenburg 4, pt.

Engl. Zwergpinscher (schwarz mit rotbraun) sofort zu kaufen gesucht
Christianenstr. 5, part. r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0010

Bekanntmachung.

Betrifft: Verkehr mit Web-, Wirk- u. Strickwaren.

Durch die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 31. Oktober 1916 über Bezugsscheine haben die Bestimmungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren eine wesentliche Verschärfung erfahren. Die Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen häufen sich trotzdem immer mehr.

Es ist dringend erforderlich, daß im Interesse des wirtschaftlichen Durchhaltens die größte Sparsamkeit geübt wird.

Unsere Bezugscheinausfertigungsstelle — Burgstr. 13 — ist streng angewiesen, Bezugsscheine künftig nur noch für den wirklich nötigsten Bedarf auszufertigen.

Wir bitten unsere Einwohnerschaft, den diensttuenden Beamten ihre schwere Aufgabe nach Kräften dadurch zu erleichtern, daß nicht fortgesetzt Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen für Web-, Wirk- und Strickwaren gestellt werden, für die nicht das **unbedingte Bedürfnis** vorliegt.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß der **Verkäufer** die Ware nicht eher abgeben und die Bezahlung nicht eher annehmen darf, bevor er in den Besitz des **von uns abgestempelten Bezugsscheins** gelangt ist. Ueberschreitung dieser Bestimmung hat die in der Bekleidungsordnung angedrohte Bestrafung zur Folge.

Im übrigen bemerken wir noch folgendes:

1. **Prüfung der Notwendigkeit.**

Wer die Ausfertigung eines Bezugsscheines beantragt, hat sich möglichst persönlich in der Prüfungsstelle Burgstraße 13 einzufinden, damit sofort durch mündliche Verhandlung die Notwendigkeit zur Anschaffung an der Hand der noch vorhandenen Bestände kurz geprüft und erörtert werden kann. Dienstboten können in den wenigsten Fällen klare und sichere Auskunft erteilen; Kinder unter 14 Jahren können als geeignete Beauftragte nicht zugelassen werden.

2.

Es ist verboten, Bezugsscheine durch Inhaber und Angestellte von Geschäften oder durch Wandergewerbetreibende einholen zu lassen.

3.

An Strümpfen, Leibwäsche und sonstiger Unterkleidung werden — wenn die Notwendigkeit zur Anschaffung überhaupt vorliegt — in der Regel nur 1—2 Stück derselben Warengattung zugeteilt, Taschentücher höchstens bis zu 6 Stück.

4. **Schenkungen.**

Auf den Namen eines Schenkers dürfen **keine** Bezugsscheine für Liebesgaben usw. ausgestellt werden.

An Stelle von Web-, Wirk- und Strickwaren empfehlen wir, den Dienstboten **Sparbücher** zu schenken.

5.

An Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende dürfen Bezugsscheine nicht ausgestellt werden. Diese Personen sind zur **Einrichtung und Führung** von **Einkaufsbüchern** verpflichtet, die durch Beauftragte des Magistrats und der Polizei jederzeit nachgeprüft werden können. Sie dürfen bezugsscheinpflichtige Waren nur gegen die von der Behörde genehmigten Bezugsscheine abgeben.

6.

Die **Märkte und dergleichen** unterliegen ohne Ausnahme den Bestimmungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Auswärtige Marktbesucher haben sich **vor** dem Einkauf auf dem Markte von der für ihren Wohnort zuständigen Ausfertigungsbehörde **die erforderlichen Bezugsscheine selbst zu verschaffen.**

Für Marktreisende ist gleichfalls das vorstehend unter Ziffer 5 erwähnte Einkaufsbuch vorgeschrieben.

7. **Gründung eines Haushalts.**

Es kann während des Krieges nicht als angemessen erachtet werden, daß bei Gründung eines Haushalts die Aussteuer in der üblichen oft auf ein Menschenalter berechneten Menge beschafft wird. Der junge Hausstand muß sich vielmehr während des Krieges mit einer wesentlich geringeren Menge an Wäsche und Kleidungsstücken begnügen. Vorratsbeschaffung ist also auch in diesem Falle ausgeschlossen, und es dürfen Bezugsscheine nur für solche Gegenstände und nur in dem Umfange gegeben werden, wie sie in dem neuen Hausstande für das erste Jahr gebraucht werden.

8. **Wöchnerinnen und Säuglinge.**

Fertige Säuglingsbekleidung kann ohne Bezugsschein gekauft werden. Bezüglich der Säuglingswäsche und der Wäsche- und Kleidungsstücke, die für die Wöchnerinnen erforderlich sind, kann die Notwendigkeit der Anschaffung in angemessenem Umfange ohne weitere Erörterung als gegeben angesehen werden.

Für Kinder von 1—14 Jahren kann eine besondere Vermutung der Notwendigkeit der Anschaffung nicht mehr zugestanden werden.

9. **Krankheiten und Todesfälle.**

Bei schweren Krankheiten, die einen besonders starken Verbrauch von Wäsche für den Kranken zur Folge haben, kann auf Grund ärztlicher Bescheinigung ein besonderer, über das sonst übliche Maß hinausgehender Bezug von Wäschestücken bewilligt werden.

In Trauerfällen kann zwar ohne weiteren Nachweis der Notwendigkeit für neue Oberkleidung ein Bezugsschein auf Trauerkleidung gewährt werden, jedoch in keinem Falle mehr als für 2 vollständige Oberkleidungen.

10. **Besondere Kleidung für kirchliche Feiern und beim Eintritt in einen Beruf.**

a) Für die bei der Konfirmation beziehentlich der ersten heiligen Kommunion übliche Festkleidung kann die Bescheinigung zwar ohne besonderen Nachweis des Bedürfnisses für ein Stück jedes der in Betracht kommenden Kleidungsstücke erteilt werden; es darf jedoch von den zuständigen Stellen erwartet werden, daß sie während der Dauer des Krieges auch ihrerseits auf die Einhaltung größter Sparsamkeit und darauf hinwirken, daß von Beschaffung besonderer Kleidung für diese Zwecke möglichst Abstand genommen wird.

b) Beim Eintritt in einen Beruf kann von Erörterung des Bedürfnisses nur bezüglich der erforderlichen **Arbeitskleidung** abgesehen werden.

11 **Militärpersonen und Kriegsgefangene.**

1. Inbetreff der Beschaffung von Strümpfen, Wäsche und sonstigem Unterzeug für Militärpersonen gilt folgendes:

a) Unteroffiziere (ausgenommen die nachstehend im Abschnitt b bezeichneten Klassen) und Mannschaften werden dienstlich hinreichend mit Unterzeug versorgt, sodaß in der Regel ein Bedürfnis zur eigenen Beschaffung nicht vorliegt. Wo dies im einzelnen doch behauptet wird, bedarf es hier einer Bescheinigung des **nächsten Disziplinarvorgesetzten** des betreffenden Unteroffiziers und Gemeinen.

Bei erstmaliger oder Wiedereinstellung von Unteroffizieren oder Gemeinen ist, da diese Leute bei ihrem Truppenteil vollkommen eingekleidet werden, die Bedürfnisfrage grundsätzlich zu verneinen.

b) Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere, Beamte der Militär- und Marineverwaltung, Beamtenstellvertreter, Musikmeister, Unterärzte, Unterveterinäre, Deckoffiziere, Zeugfeldwebel, Feuerwerks- und Festungsbau-Feldwebel, Offizierstellvertreter, Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Unterzahlmeister, Unterinspekteure und sonstige Gehalt empfangende Unteroffiziere, die sich ihr Unterzeug selbst zu besorgen haben, haben sich gleichfalls, wie unter a) angegeben, die Notwendigkeit der Anschaffung von ihrem nächsten Disziplinarvorgesetzten bescheinigen zu lassen.

2. Für mehrere Militärpersonen oder ganze Truppenteile dürfen Bezugsscheine nicht ausgestellt werden. Dies gilt auch für Liebesgaben.

3. Für Bekleidung, die von den Angehörigen an Gefangene in feindliche Länder geschickt werden soll, ist durch Befragen bezw. durch Einforderung einer glaubhaften Versicherung des Antragstellers, von Briefen des Gefangenen usw. die erforderliche Unterlage für die Ausstellung eines Bezugsscheins zu beschaffen.

4. Für in Deutschland untergebrachte Kriegsgefangene feindlicher Länder, die dem Unteroffizier beziehentlich Gemeinenstand angehören, werden Bezugsscheine **nicht** ausgestellt. Für kriegsgefangene Offiziere und Beamte im Offiziersrang können zwar Bezugsscheine durch die nach § 5 12 und 18 der Bundesratsverordnung vom 10 Juni 1916 für den Bezirk des Gefangenenlagers bestellte zuständige Bezugschein-Ausfertigungsstelle ausgefertigt werden, jedoch nur dann, wenn die unbedingte Notwendigkeit der Beschaffung durch den **Kommandanten des Gefangenenlagers bescheinigt ist.**

5. Militäruniformen, Uniformbesatz, Militärausrüstungsgegenstände und Wickelgamaschen unterliegen nach § 2 Nummer 19 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 nicht der Bezugsscheinpflicht.

6. Kantinen innerhalb des deutschen Reichs, sowohl verpachtete wie die von den Truppen selbst bewirtschafteter, sind den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 unterworfen und dürfen bezugsscheinpflichtige Waren nur gegen Bezugsschein veräußern.

Merseburg, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben an Hand bekommen:

Magermilchpulver,
Gesüßtes Apfelkraut,
Apfelmark,
Gemischte belgische Marmelade,
Belgische Apfelmarmelade,
Reinen überseeischen Bienenhonig,
Rheinische Leberwurst,
Dänische Leberpastete,
Messina-Zitronen,
Geräucherte Aale,
Muschelfleisch in Essig,
Gepökeltes Krabbenfleisch,
Chinesisches Hühnereiweiß,
Chinesischen Tee,
Vanillin-Zucker,
Süße Mandeln,
Majoran,
Gemahlenen Pfeffer,
Gemahlenen Piment,
Gemahlenen Ceylon-Zimt,
Sauerkohl,
Paraffin-Kerzen,
Reis-Creme-Stärke,
Ranolyn-Schmierseifenersatz — markenfrei —,
Weißes Schmierwaschmittel „Schmierfix" — ohne Ton,
Seifenpulver „Aktra".

Bestellungen auf diese Waren werden am

Mittwoch den 27. Dezbr. 1916 vormittags 11 Uhr.

im Sparkassensitzungszimmer, Burgstraße Nr. 1, entgegengenommen.

Der Magistrat.
— Lebensmittelabteilung. —
Thiele.

Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1917.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1917 an die **Versorgungsberechtigten** erfolgt **gegen Abgabe der Stammkarten für Monat Dezember**

im alten Rathause in der Burgstraße

in nachstehender Reihenfolge:

am Freitag den 20. Dez. 1916

vormittags von 8—1 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Wengelsdorf, Müller, Meißner, Weber, Mauderich,

nachmittags von 3—7 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Werder, Krallwallendorf, Schröder-Pretzsch, Hoffmann-Merseburg;

am Sonnabend d. 30. Dez. 1916

vormittags von 8—1 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen: Molkerei Schafstädt fette Stelle, Obere Breite Straße 4, Odse-Wallendorf, Buschendorf-Rößlchen, Max Schmidt-Merseburg,

nachmittags von 3—7 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen; Molkerei Schafstädt mit Wagen, Paul Schmidt, Richard Schmidt, Max Hertel, Heinrich Stecker, Otto Beyer.

Als Ausweis haben die Versorgungsberechtigten die Stammkarten für den Monat Dezember 1916 vorzulegen.

Merseburg, den 23. Dez. 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betr.: Höchstpreise f. Rüben.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die von dem Herrn Königlichen Landrat in seiner Bekanntmachung vom 21. Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Rüben auch für den Bezirk der Stadt Merseburg gelten.

Die Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise unterliegt den gesetzlichen Strafen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Merseburg, den 22. Dez. 1916.

Der Magistrat.

Das Einfamilienhaus Christianenstr. 7
ist bei 3—4000 Mk. Anzahl. zu verk. Näh. b. A. Wiecand, Mälzerstr. 8.

Ein junger schöner Ziegenbock
ist zu verkaufen. Passendes Weihnachtsgeschenk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Moderne Broncegaskrone
billig zu verkaufen
Demitzstraße 2. 1 Treppe.

Eine Färse
(schwarz-weiß) steht zum Verkauf
Zöschen Nr. 1 b.

Groß. Läuferschwein (Borg)
zu verkaufen Vorwerk 28.

Zur Behandlung von Muskellähmung wird ein
Elektrisierapparat
zu kaufen oder zu leihen gesucht.
Angebote unter „Elektrisch" an die Exped. d. Bl.

Mk. 10000
auf gute Ackerhypothek auszuleihen. Off. unt. F & O an die Exped. d. Bl.

Bess. Einfamilienhaus
hat zum 1. April 1917 zu vermieten
Stadtrat Thiele.

Ehepaar mit 1 Kind sucht 1. 4. 1917 Wohnung (gr. u. kl. Stube, Kammer, Küche u. Zubeh.). Näh. der Elektr. Abr. an Hausmann Spott, Hälterstr. 19, erbeten.

Hies. Beamter, ruhiger Mieter, sucht zum 1. April Wohnung im Preise von 500—600 Mk.
Offerten unter **H D 2000** an die Exped. d. Bl.

Herr sucht sofort ein **möbliertes Zimmer.** Offerten unter **M W** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Kinderl. Ehepaar sucht 1. 4. 17 Stube, Schlafstube, Küche u. Zubehör. Preis 65—70 Taler.
Offerten unter **500** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bücher-Abschluß,
Steuer-Erklärungen und -Reklamationen, Mahnsachen, Einrichten und Weiterführen der Bücher, Korrespondenz usw. übernimmt prakt. erf. Kaufm. Gefl. Offerten u. „Buchführung" a. d. Exp. d. Bl. erb.

Ordentl. ehrl. Dienstmädchen
aufs Land zum 1. Januar gesucht.
Zu erfragen bei
Frau **Gebhardt,** Kl. Sixtifstr. 2.

Verkauf von Rindvieh und Pferden.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen finden folgende Versteigerungen von Rindvieh und Pferden statt: **Donnerstag** den 28. Dezbr. 1916, vormittags 11 Uhr in **Stendal Gasthof zum Viehhof** ca. 70 Stück Milchkühe sowie 20 Stück Zugochsen und 20 Stück leichtere polnische Ackerpferde. **Freitag** den 29 Dezember 1916 mittags 12 Uhr in **Bismarck** (Provinz Sachsen), **Viehhalle** ca. 70 Stck. 2jähr. belg. Fohlen.

Die Abgabe des Rindviehs erfolgt an Jedermann der Prov. Sachsen, während die Abgabe der leichteren polnischen Ackerpferde und der belgischen Fohlen nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen, gestattet.

Achtung! Steuerzahler!

Warenumsatz-Steuerbücher

mit anhängenden Erläuterungen hält vorrätig

zum Preise von 1.10 Mark

Buchdruckerei Th. Rössner und Kaufmann C. Brendel.

Kaiser-Panorama Merseburg
im „Herzog Christian" Weißenfelser Straße 1.
Von Sonntag den 24. Dezember bis Sonnabend den 30. Dezember
Das interessante Montblank-Gebiet des Königs der Alpen.
Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. Geöffnet täglich von 3—10 Uhr nachmittag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0011

Achtung! Achtung!

Wo?? treffen sich die Urlauber

die Weihnachtsfeiertage?

Beim schönen Carl,
Ratskeller-Tunnel.

Es ladet ergebenst ein **Der schöne Carl.**

Christbäume!

Ich danke meiner werten Kundschaft für den reichlichen Zuspruch und wünsche jedem gesunde Feiertage und gutes Neujahr, auch vor allem innerhalb 2 Jahren einen ehrenvollen dauernden Frieden.
Ich wünsche ferner, daß es England so ergeht wie den Balkanstaaten.

Hochachtungsvoll

Friedrich Peege.

Meine Damen! Bevor Sie also zum Einkaufe der **Weihnacht-geschenke** für Ihre Lieben schreiten, liegt es wohl in Ihrem eigenen Interesse, zuerst die reiche Auswahl und die vorteilhaften Preise zu prüfen bei der Firma

Gummiwarenhaus Grahneis,

Merseburg,
Gotthardistraße 20 Telephon 467.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich

Luxus-Möbel in großer Auswahl.

Alte Bestände zu mäßigen Preisen.

Schmale Str. 6 **W. Borsdorff,** Schmale Str. 6.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten. Behandlung kranker Zähne.

Hubert Tetzke, in Fa. Willy Huder

Markt 19 Merseburg Telephon 442
Sprechzeit 8—6 Uhr. — — Sonntags 9—1 Uhr.

Friedmann & Co., Bankhaus,

Halle a. S., Poststraße 2

An- und Verkauf sowie Beleihung von 5% Kriegsanleihen u. and. Wertpapieren.
Coupons-Einlösung,
Besorgung neuer Zinsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu 4%.

Infolge verminderter Milchlieferung sind wir gezwungen, den Butterverkauf am Mittwoch den 27. Dezember ausfallen zu lassen.

Milchhalle des Roten Kreuzes.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einen Kutscher.

Die Stelle eignet sich auch für **Kriegsbeschädigt** u.

Mitteldeutsche Stickstoff-Werke
G. m. b. H.
Gross-Kayna.

Die größte Auswahl

und den

schönsten, preiswertesten

Ulster

oder

Paletot

für Herren und Burschen

finden Sie bei

H. Taitza, Neumarkt 18.

Beste Verarbeitung! Tadelloser Sitz!

Reichhaltiges Lager in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen.

Beachten Sie bitte gefl. meine Fenster!

Bezugsscheine werden bei mir im Geschäft ausgestellt.

Turnverein Kötzschen-Beuna.
Die Abendunterhaltung beginnt **um 6 Uhr abends.**
Der Vorstand.

Ev. Arbeiter Verein E. V.
2. Weihnachtsfeiertag nachmittag
Familienunterhaltung
in der „Guten Quelle".
Der Vorstand.

Am 2. Feiertag nachm. 4 Uhr
findet im Restaur. Bergschlößchen
die Weihnachts-Feier
der
Guttempler-Jugendloge
statt und ladet dazu Freunde und Gönner freundlichst ein
Der Vorstand.

Erster Merseburger Schrebergarten-Verein „Nord" E. V.
Zu der am 26. Dezember 1916, nachmittags 4 Uhr,
im „Tivoli" zu Merseburg
stattfindenden
Weihnachts-Feier
unserer Kinder ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Tücht. Verkäuferin,
die sich auch im Haushalt mit betätigt, in angenehme, dauernde Stelle gesucht.
Angeb. mit Gehaltsanspr. unter „Verkäuferin" an die Exp. d. Bl.

Geübte, gewissenhafte
Beutelkleberinnen,
sowie
Frauen u. Mädchen,
in Kartonnagenarbeit bewandert, finden Beschäftigung.
C. Görling.

1 Schriftsetzer, 1 Buchdr.-Maschinenmeister
werden gesucht.
C. Görling.

Gewandt. Arbeiter
militärfrei (auch leicht Kriegsbeschädigter) wird in Dauerstelle gesucht.
C. Görling.

Kräftiges
Arbeitsmädchen
findet sofort lohnende Beschäftigung.
Mühlpfordt Söhne.

Einen Sattlerlehrling
sucht zu Ostern
O. Apelt, Frankleben.

Einen Bäckerlehrling
sucht zu Ostern
Otto Zinn, Staube 41.

1 Lehrling
suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen bei sofortiger Vergütung, wenn nötig auch in Kost und Logis.
Otto Bretschneider,
Eisenw.-Handlg., Kl. Ritterstr. 5.

Jüng. Dienstmädchen
wird von Beamten auf dem Lande zum 1. Januar gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Anst. saub. Mädchen **als Aufwartung**
zum 1. 1. 17 für vormittags gesucht
Entenplan 3, 1 Tr.

Junges Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt,
als Aufwartung
gesucht Lindenstr. 8, Laden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0012

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.) Ein Kriegsroman von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

13.

Wenige Minuten später trat der Arzt über die Schwelle. Es war eine gedrungene Gestalt mit einem halbkahlen Schädel, der seine Stirn eine täuschende Höhe gab. In seinen dunklen Augen lag ein Ausdruck bekümmerten Ernstes. Sein blonder Vollbart zeigte hier und da etwas silbernen Einschlag, ohne ihn zum alten Herrn zu stempeln. Auch seine Bewegungen erschienen rasch, bestimmt und jugendlich. Von der deutschen Sprache hatte er nicht die geringste Kenntnis. Aber er gab sich Mühe, seinem Temperament entgegen, langsam zu sprechen und keine Endsilben zu verschlucken, um möglichst verständlich zu werden. Mit den drei Mittelfingern der Hand trommelte er nervös gegen die Schläfe. Und manchmal zog er den blonden Kinnbart durch die Finger der rechten, auch wenn er sich kurz zuvor für einen operativen Eingriff in seinem Waschbecken, das ihm Coignard gewöhnlich nachtrug, desinfiziert hatte. „Sie heißen Salmuth“ — er sprach es „Salmü“ aus — „und sind Oberleutnant der Infanterie, nicht wahr?“ begann er die Unterhaltung. Sein Ton war sachlich, ohne bedrohliche Schärfe, aber auch ohne jeden leisen Unterton von Güte. Salmuth bejahte höflich und erfuhr aus verschiedentlichen Aeßerungen, neben Dr. Ferrands Fragen, daß er wegen seiner Bauchwunde zunächst in einem der kleinen Stadtlazarette hinter der französisch-englischen Front zurückbehalten worden sei. Plötzlich einsetzender, aus weiter Ferne herübergetragener Kanonendonner verriet ihm das übrigens gleich danach auch. Sodann erkundigte er sich, ob seine Wunde bedenklich sei. „Nicht mehr!“ bemerkte der Arzt lakonisch und sah ihm prüfend ins Gesicht, seine linke Schläfe mit den drei Mittelfingern antrommelnd. „Wenn Sie geheilt sind, kommen Sie übrigens vor das Kriegsgericht!“ fuhr er plötzlich fort und ließ dabei seine Augen nicht von des Oberleutnants Antlitz. „Ich? Vor das Kriegsgericht? Weil ich als Soldat meine Schuldigkeit getan habe?“ sagte Salmuth erstaunt. „Sie haben wohl etwas mehr als Ihre Schuldigkeit getan, monsieur . . .“ — „Ich würde stolz darauf sein. Aber ich wüßte nicht . . .“ — „Auf gestohlene Uhren ist man nicht stolz. Wenigstens nicht bei uns in Frankreich!“ unterbrach ihn spöttisch lächelnd Dr. Ferrand. „Herr Doktor, das ist eine Infamie!“ fuhr der Kranke auf. „Ruhe, junger Herr!“ zwang ihn der Arzt auf sein Lager zurück. „Sie verzögern sonst ihre Heilung!“ — „Wozu brauchen Sie mich überhaupt zu heilen, wenn Sie mich für einen Räuber, einen gemeinen Schurken halten?“ rief Salmuth in zorniger Empörung.

Weihnachten im Osten: Der Weihnachtsbrief von Muttern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0013

„Damit man ein Exempel statuieren kann! Ihr Deutsche leugnet ja alles ab! Bei Ihnen haben wir endlich einmal den Beweis. Und sie sind ein Offizier!" erklärte kalt der Doktor.

„Nun, Sie werden erfahren, wenn es auch etwas umständlich sein wird, daß meine Uhr trotz ihrer französischen Herkunft ein mir aufgedrungenes Geschenk und keine Diebesbeute ist! Ein deutscher Offizier weiß, was er seinem Stande schuldig ist! Ueberhaupt . . .!

„Regen Sie sich nicht auf, Herr Oberleutnant, die Untersuchung wird das alles ergeben. Unser Gerichtsverfahren ist streng, aber gerecht . . ."

„Ich habe keine Ursache, irgendein Gericht der Welt zu scheuen, wenn man mir nur Zeit läßt, mich gründlich zu rechtfertigen!"

„Ich denke, daran wird es nicht fehlen, vorausgesetzt, daß Sie nicht nur Ausflüchte machen!"

„Herr Doktor, ich bin zwar in Ihrer Gewalt. Aber um so peinlicher sollten Sie als Ehrenmann darauf bedacht sein, jede Verdächtigung zu vermeiden, für die Sie keinen Grund weiter haben können als den Haß!"

„Ich hasse Sie nicht, wie ich Sie auch nicht liebe! Ich bin Arzt und Ihre Wiederherstellung ist mir anvertraut. Das ist alles! Und nun reden Sie nicht weiter. Ich hielt es für gut, Sie vorzubereiten auf das, was unausbleiblich ist. Noch heute nachmittag werden Sie von einem Auditeur einem ersten Verhör unterzogen werden. Hoffentlich verzichtet man darauf, Sie schon weiter zu transportieren. Es würde nicht zu Ihrem Besten sein. Ich werde mir Mühe geben, das den Herren Juristen begreiflich zu machen."

„Aber glauben Sie trotzdem noch immer . . . ?"

„Sie dürfen jetzt nicht mehr reden! Was ich glaube, kommt auch garnicht in Betracht. Es kann Ihnen also höchst gleichgültig sein . . ."

„Das ist es mir aber nicht!"

„Sie sollen jetzt Ruhe halten!" gebot der Arzt streng. „Ueberlegen Sie sich nur recht reiflich, was Sie sagen wollen, wenn das Gericht Sie fragt . . ."

„Die Wahrheit!" erklärte Salmuth mit finsterem Stolz; und einer bitteren Aufwallung, aus einer jähen Rückschau geboren, nachgebend, rief er verärgert: „Diese niederträchtige Uhr! Hätte ich sie doch nie berührt!"

Dr. Ferrand sah ihm kopfschüttelnd in die Augen. Er hatte den letzten Satz, den Salmuth deutsch hervorgestoßen hatte, nicht verstehen können. Ihm schien es offenbar, als mache sich der Beschuldigte in Schmähungen gegen Frankreich Luft.

„Schimpfen hilft ganz und gar nicht!" sagte er hart und schritt darauf stumm zu einer Untersuchung der Wunde, deren Zustand ihn befriedigte.

Mit einem stummen Kopfnicken ging er alsdann hinaus.

Sein Zimmergenosse kam zurück, sorgfältig von Herrn Baptiste Coignard geführt. Unwillkürlich schloß Salmuth wieder die Augen.

„Also wieder hinein in die Klappe, Herr Capitän! Ich fürchte, es war schon etwas zu lange für Ihren geschwächten Zustand!" bemerkte, sich aufblasend, der Lazarettwärter, und half dem Hauptmann aus den Kleidern.

„Ach, dummes Zeug, Coignard!" lachte der in Afrika und China abgehärtete Soldat. „Ich bin andere Sachen gewöhnt. Drei Tage lang habe ich in Marokko mit einem Schuß im Oberschenkel noch mitgekämpft. Nur notdürftig verbunden. Das war alles. Hier wickelt ihr einem ja in Watte! Gebt mir lieber eine gute Flasche Bordeaux . . ."

„Ja, das sollte Ihnen passen!" kicherte der Wärter, dessen breite Stülpnase in ihrer Färbung ziemlich verräterisch leuchtete. Coignard war entschieden selbst kein Verächter der glutroten Tropfen des Gironde-Weins. „Und heute nacht lägen Sie wieder im schönsten Fieber und redeten dummes Zeug!"

„Ich bin doch nicht solch ein Schwächling, wie der da drüben!" brüstete sich der alte Gamaschenknopf. „Hat immer noch kein Auge aufgetan, der arme Kerl!"

Coingard warf einen seiner giftigsten Blicke auf das Bett des Deutschen.

„Den brauchen Sie nicht zu bedauern, Herr Capitän! Das ist ein Hallunke wie sie alle, diese Boches!" zischelte er haßerfüllt.

„Er soll sich sehr tapfer gezeigt haben, erzählte mir draußen ein alter Bekannter!"

„Hihihi", lachte Coignard zweideutig. „In andrer Leute Taschen vielleicht!"

„Was heißt das?"

„Ich will es Ihnen sagen: unter seinen Sachen, die wir ihm abgenommen haben, als operiert werden mußte, fand sich eine Uhr, eine schöne goldene Uhr . . ."

„Nun und?"

„Pariser Fabrikat!"

„Gibt's in der ganzen Welt zu kaufen, Coignard!"

„Selbstverständlich! Aber in der Cuvette stand eine Widmung eingraviert."

„So!"

„Und die war nicht an ihn. Leider durchaus nicht an ihn. Die war an einen Herrn Gaston Spechtlin . . ."

„Vielleicht ein Erbstück!"

„Zu dem er sich das Testament selbst gemacht hat, hihi! So kann's schon gewesen sein, Herr Kapitän!"

„„Coignard, was faseln Sie da?"

„Mir hat's der Schreiber vom Auditeur berichtet. Sie haben es schon festgestellt inzwischen. Gaston Spechtlin war Unteroffizier in einem Reimser Regiment. Die Uhr hat ihm sein Chef beim hundertjährigen Geschäftsjubiläum der Firma geschenkt. Er reiste nämlich vor diesem uns aufgezwungenen Kriege in Champagner. Seit Oktober aber wird der Unteroffizier Spechtlin vermißt. Irgendwo mag er im Walde vermodern. Vielleicht auch hat man ihn in die Aisne gestoßen. Nur seine schöne goldene Uhr hat man für zu schade dazu gehalten. Eine von Tausenden! Und die haben wir jetzt wieder! Verstehn Sie, was das heißt? Hihihihi? Wird bald ein anderes Quartier beziehen müssen, der Uhrengeier!"

„Hm . . ." brummte Hilaire Cardon, der brave Kapitän, der mancherlei beklemmende Erinnerungen an frühere Feldzüge hatte, in denen man bei guten Beutestücken nicht groß zimperlich gewesen war, „das ist eine fatale Sache! . . . Uebrigens habe ich kurz vor meiner Verwundung in Boulogne einen Engländer getroffen, der hatte die ganze Tasche voll funkelnder Fingerringe! Und an Uhren fehlte es ihm auch nicht. Aber über den Kanal hatte er sie alle nicht mitgebracht!"

„Seine Sache!" brummte Coignard ärgerlich. „Was geht's uns an?"

„Da haben Sie auch wieder recht!" lachte der Kapitän und zog mit beiden Händen seine Schnurrbartenden in die Länge. „Aber Pech ist so was doch entschieden! — Anderes Quartier werden wir, nebenbei bemerkt, wohl allesamt demnächst beziehen müssen . . ."

„Weshalb?"

„Der Kanonendonner klingt heute schon ein ganz Teil näher!"

„Weil die Engländer ihnen in den Rücken gefallen sind!" behauptete Coignard. „Natürlich drücken sie so stark wie möglich auf unsere Front, bis die Falle zuschnappt!"

„Daß Sie sich bloß die Finger nicht dabei klemmen, Coignard!" lachte der Kapitän und legte sich zurück. „Ich glaube nicht an die Engländer. Eher noch an die kleinen gelben Katzen Ostasiens!"

„Ach Gott, die Rechnenmeister!"

„Nun, die Engländer sind ihre Einpauker gewesen. Selbst müssen wir uns helfen, sonst sind wir erledigt!"

„Sie können einem ordentlich ängstlich machen, Herr Kapitän! Teufel, ich wüßte nicht, was ich täte, wenn diese Boches eines Tages hier einbrächen und ihre Greuel verübten!"

Und ein unheilverkündender Blick flog zu dem Bett Achilles Salmuths hinüber, wo er mit starrem Staunen haften blieb.

Der Oberleutnant hatte die Augen längst wieder aufgeschlagen und kämpfte schon eine Weile mit sich, ob er sich in das Gespräch der beiden einmischen solle oder nicht.

„Il s'est réveillé", flüsterte der Wärter.

„Jawohl, ich bin aufgewacht!" erklärte Salmuth ihm in seiner Sprache.

„Im Schlafe haben Sie auch lange genug gelegen, Herr Kamerad!" rief ihm der Kapitän nicht ohne Teilnahme zu und knüpfte eine Frage nach seinem allgemeinen Befinden daran.

„Ich danke, ich fühle mich ganz erträglich wohl! Nur die Anschuldigung, die ich daeben vernehmen mußte, macht mir Qual!"

„Das kann ich mir vorstellen!" murmelte voll grausamer Freude der Wärter.

„Deshalb möchte ich sogleich einem Verhör unterzogen werden, um diesen schändlichen Verdacht so schnell als möglich von mir abzuwälzen! Haben Sie die Güte, den Herrn Auditeur davon zu benachrichtigen, daß ich um seine Gegenwart bitte, Herr Wärter!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0014

„Der Auditeur kommt, wenn's ihm beliebt!" entgegnete barsch Coignard.

„Gehen Sie und sagen Sie ihm Bescheid, Coignard!" mischte sich der Kapitän ins Gespräch. Widerwillig schlurrte der Giftling davon.

„Da sind Sie in eine heikle Lage geraten," fing der Kapitän gleich darauf an. „Es wird Ihnen nicht viel nützen, zu leugnen. Man wird Ihnen den Prozeß machen. Am besten wäre es schon, Sie blieben so lange als möglich krank. Mit Zeit ist manchmal viel gewonnen!"

Achilles Salmuth lächelte. Aber in seinem Herzen regten sich peinvolle Gedanken immer beunruhigter. Es war zehn gegen eins zu wetten, daß man seiner Darstellung mit ungläubigen Gesichtern begegnete.

„Ich habe nichts zu leugnen, Herr Kapitän! Die Uhr sandte mir ein Verwundeter, den ich gerettet habe, aus dem Feldlazarett, weil meine eigene bei seiner Rettung durch einen Schuß getroffen wurde!" berichtete er endlich.

Cardon zuckte die Achseln. Auch er war offenbar schon anderer, schlimmerer Meinung.

„Man wird es Ihnen so leicht nicht glauben!" meinte er nach einer Pause verlegenen Nachdenkens.

Und er hatte natürlich recht . . .

14.

Der Auditeur erschien gleich darauf. Es war ein älterer Herr mit einem strengen Gesicht, auf dem Selbstbewußtsein und Ungeduld ihre unverkennbaren Runen eingegraben hatten; einer von jenen überheblichen Köpfen, die sich von einem vorgefaßten Urteil schwer zu trennen vermögen. Seine grauen Augen waren von einem düsteren Feuer erfüllt. Und um seine Lippen lagerte sich ein Zug bedrohlicher Unerbittlichkeit.

Auch der Protokollführer, der ihn begleitete, blickte voll feindseligen Mißtrauens auf das willkommene Opfer aus dem verhaßten gegnerischen Heere.

Fragen und Antworten wickelten sich schnell ab. Salmuths knappe und bestimmte Angaben, wie er in den Besitz der Uhr gelangt sei, begegneten einem verächtlichen Lächeln. Der Protokollant gestattete sich sogar, hellauf heraus zu wiehern. Und der Auditeur rügte es nicht.

„Der Gefangene Achilles Salmuth wird in das Stadtgefängnis überführt. Ich habe schon mit Dr. Ferrand gesprochen! Veranlassen Sie das, Wärter!" ordnete er an.

Coignard nickte voll grausamer Befriedigung. Die Sache nahm den ihm einzig und allein richtig dünkenden Verlauf.

„Ich möchte darum bitten, daß man bei der deutschen Regierung Nachfragen über den Verbleib Gaston Spechlins anstellen läßt. Er liegt vielleicht noch in einem der Lazarette in Aachen oder Düsseldorf oder ist schon in eines der Gefangenen-Lager gebracht worden. Sein Zeugnis wird Ihnen beweisen, daß ich in keinem Punkte von der Wahrheit abgewichen bin!" nahm Salmuth noch einmal das Wort.

„Sie wissen selbst, welche fast unüberwindbaren Schwierigkeiten das verursacht!" entgegnete ihm geringschätzig der Auditeur. „Wir haben mehr zu tun, als uns auf solche Verschleppungen einzulassen. Es könnten Monate darüber vergehen ehe wir Ihnen nachweisen würden, daß Sie uns mit lächerlichen Erfindungen hingehalten haben. Wahrscheinlich wäre der Gesuchte inzwischen verstorben. An seinen Wunden, —" er lachte spöttisch auf — „die zur rechten Zeit schon eine Verschlimmerung erfahren würden! Andernfalls möchte seine Aussage unter einem erklärlichen Zwang zustande gekommen sein, die dann für uns in diesen Zeiten kaum von Belang sein dürfte!"

„Ich bestehe aber darauf . . ."

„Besprechen Sie das mit Ihrem Verteidiger, den ich Ihnen nachher ins Gefängnis schicken werde!" schnitt der Auditeur ihm ungeduldig das Wort ab und verließ mit seinem Protokollführer das Zimmer.

Auf der Schwelle begegnete ihm Schwester Madelon. Ihr feines Antlitz war von einer deutlichen Bestürtzung überschattet.

„Onkel Duvigenau, du hier?" fragte sie aufgeregt.

„Guten Tag, mein Kind! Sehen wir dich heute abend bei uns?" sagte er mit nur flüchtigem Interesse und reichte ihr die Hand.

„Ich glaube nicht, daß ich Zeit habe!" stammelte sie, einen Blick auf den finster vor sich hinstarrenden Deutschen werfend. „Was wolltest du hier?"

„Amtsgeschäfte! Einen Verbrecher verhören! Du wirst deine reine Hand fortan nicht mehr mit seiner Pflege beflecken!"

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Weihnachtsbaum!

Was strahlt so hell durch Nacht und Trümmer,
Was überglänzt der Schlachten Brand?
Das ist des Weihnachtsbaumes Schimmer,
Des Weihnachtsbaumes im deutschen Land!
Ob auch der Krieg die Welt verheeret,
Vernichtung tobt aus Feuerschlünden —
Wir wollen an dem Heimatsherd
Uns unsern Weihnachtsbaum entzünden!

Weihnachten ohne Weihnachtsbaum?
So wenig je als Treu und Glauben,
Soll unsres Herzens schönsten Traum
Selbst dieser wilde Krieg uns rauben!
Nicht als Symbol von Freud' und Glück
Soll er die ernsten Blicke weiden,
Er leucht' uns vorwärts und zurück
In heilig mystischem Bedeuten.

Wir streiten nicht um Land und Geld,
Um schnöden Ruhm mit falscher Wehre,
Wir kämpfen für das heim'sche Zelt,
Für Vaterland und Recht und Ehre!
Hell strahle in der Kerzen Pracht
Und hehr, was man uns will entreißen,
Und was des deutschen Schwertes Macht
Erringen muß mit Blut und Eisen!

Wem schmücken wir zuerst den Baum?
Wir brauchen es nicht lang zu fragen,
Wo draußen auf bescheitem Raum
Sich Hunderttausend für uns schlagen!
Den Lieben, Edlen weit im Feld,
In Eisesnacht und Sturmeswehen:
Ein Baum sei Ihnen aufgestellt,
Wie Deutschland keinen noch gesehen!

Ein Baum der Lieb' und Dankbarkeit
Für unsre Söhne, unsre Brüder!
Er strahle hell und leuchte weit,
Er rede laut, wie tausend Lieder!
Daß keiner sich vergessen glaubt,
Kein edles Herz verlassen walle,
Und daß auf jedes teure Haupt
Ein Strahl der Weihnachtsliebe falle!

Wem schmücken wir den andern Baum?
Den Gatten, die verlassen zagen!
Den Müttern, die, sich tröstend kaum,
Um den verlorenen Liebling klagen!
Den Waisen, deren Schutz und Stab,
Dahingemäht im Kugelregen,
Nur einsam schläft im fernen Grab,
Das keine liebe Hand kann pflegen!

Wem schmücken wir den dritten Baum?
Geweiht sei er dem Vaterlande,
Mit dem der Kindheit liebster Traum
Verknüpft durch tausendfache Bande.
Wir legen drunter Herz und Gut
Und unsern Schwur mit heil'ger Zähre:
Wir wollen opfern Hab' und Blut
Für's Vaterland und unsre Ehre!

Drum strahle hell durch Nacht und Trümmer,
Drum leuchte trotz dem Schlachtenbrand
Des lieben Weihnachtsbaumes Schimmer,
Des Weihnachtsbaums im deutschen Land!
Ob auch der Krieg die Welt verheeret:
Gesegnet sei der schönste Traum,
Der dieser Erde Nacht verkläret,
Gesegnet unser Weihnachtsbaum!

F. Clemens.

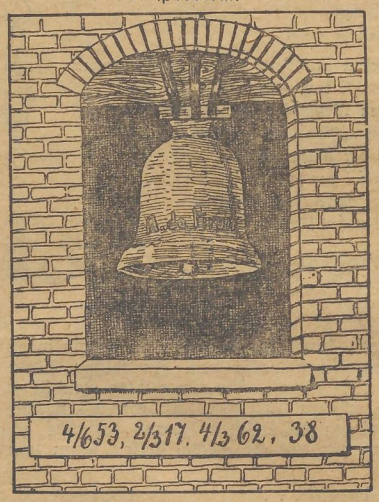
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0015

Obstkernsammlung des Vaterländischen Frauenvereins Berlin-Wilmersdorf. Man kann sich aus den aufgehäuften Bergen von Obstkernen einen Begriff von den gesammelten Mengen machen, von denen mehrere Waggons zur Gewinnung des von uns jetzt so notwendig gebrauchten Oeles den dafür bestimmten Verwertungsstellen zugeführt werden konnten. Der Erlös aus diesen Sammlungen kommt der Wohltätigkeit zugute.

Ein Kunstfahrer. Deutsche Soldaten belustigen sich während einer Ruhepause an einem selbst gezimmerten Fahrrad.

Allerlei Kurzweil.

1. Problem.



„Die Orakelglocke zu Gent."

2. Rätsel.

Zur Sommerszeit am Waldesrand
Ich beide noch zusammen fand;
Sie trugen sich mit süßer Frucht,
Von vielen Leuten gern gesucht.

Von jeder nahm zwei **e** ich mir,
Gab als Ersatz ein **g** dafür,
Und siehe, freundlich grüßten gleich
Zwei Städte mich im deutschen Reich.

3. Rätsel.

Zu meinen Füßen eilt in Hast
Umher es fleißig, ohne Säumen;
Doch über mir hoch in den Bäumen
Hüpft kopflos es von Ast zu Ast.

4. Rätsel.

Die erste ward begehrt seit alten Tagen
Mit heißem Herzen oft und giergem Blick;
Wohl mag sie Ehre, Ruhm und Macht besagen,
Doch wohnt bei ihr sehr selten wahres Glück.
Die üppig einst gefeiert von den Heiden,
Der Schönheit Göttin, ward durch Zwei allein.
Eins-Zwei hilft zu des Christfests selgen Freuden
Und strahlt am Baum in märchenhaftem Schein.

5. Besuchskarten-Rätsel.

Durch Umstellung der Buchstaben des Namens ergibt sich der Beruf des Mannes.

Günther Waerkraff

6. Rätsel

Die ersten beiden sind ein Tier,
Die dritte trägt der Mann als Zier,
Das Ganze wächst im dunklen Wald
In sonderbarer Mißgestalt.

7. Rätsel.

Die erste ist ein Vogel, kühn
Schwingt er sich in den Lüften;
Die zweite folgt auf jeden Tag
Und herrscht in dunkeln Grüften;
Das Ganze Alt und Jung erfreut,
Denn es ist eine selge Zeit.

8. Buchstaben-Rätsel.

Gar viele sind nach mir begierig,
Wie Arme nach dem Mittagsbrot;
Den Helden und den Künstler zier ich,
Den echten auch noch nach dem Tod.

Allein wer mich und Glanz und Ehren
Schnell zu erringen ist bedacht,
Und wer mich hat, wird mich entbehren
(Mit anderm Fuß) bei Tag und Nacht.

Auflösung: 1. Mar, setze an Stelle der einzelnen Zahlen unten den entsprechenden Buchstaben von oben und erhält dann „Friede auf Erden". 2. Heidel ere, Bro beere. Heidelberg, Bromberg. 3. Ameise, Me fe. 4. Goldschaum 5. „Kraftwagenführer". 6. Ziegenbart. 7. Weihnacht. 8. Ruhm, Ruhe. 9. „Wurst — Werst". 10. Nummeriert man die Drähte von oben nach unten mit 1—6 und setzt aus den entsprechenden Buchstabengruppen von unten die durch die Zahl der Sacheln auf den Drähten bezeichneten Buchstaben, so erhält man: „Mein Herz ist im Hochland".

9. Wort-Rätsel.

Mit u ißt gern es jedermann,
Mit e ist es ein Maß sodann.

10. Problem. Tommy's Gedanken.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckerlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0016

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzeitg.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 302 — Sonntag den 24. Dezember 1916 — 43. Jahrg.

Präsident Wilsons Friedensanregung.

Steigerung der Artillerietätigkeit im Somme- und Maasgebiet. — „A 46“ nach englischen Meldungen verloren. — Fortschritte der Dobrudscha-Armee.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst Mittwoch den 27. d. nachmittags.

Weihnachten.

Um die Zeit, da wir das dritte Kriegsweihnachten begehen, klang zum erstenmal in den Kanonendonner ganz leise das Geläut der Friedensglocken. Der deutsche Kaiser hat sie angeschlagen, er möchte der Welt den Frieden wieder schenken, den sie nun schon im dritten Jahre entbehrt. Das bedeutet ein wahrhaft christliches Geschenk für die blutenden Völker, [illegible] bedeutet eine wahrhaft messianische Botschaft [illegible] dieser Zeit der Schlachten und der Lüge, des Hasses und der Verleumdung.

Noch ist die Botschaft nur ein Hoffnung, ein Geschenk, das geboten wurde und noch der Hände bedarf, die es aufnehmen. Der willigen, ebenso friedensstarken Hände wie die, die sich friedenabietend ausstrecken über das Elend der sich gegenseitig zerfleischenden Völker. Daß die hehre Friedensbotschaft nicht gleich recht verstanden, daß sie falsch gedeutet und verleumdet wurde, darf uns nicht wundern und darf uns nicht irre machen. War es je anders, solange die Welt besteht? Ward je die Stimme des starken Friedenbringers und Friedenheischers recht verstanden? Wie lange mußte es dauern, bis die

kämpft für das Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes und haben gesiegt und sind der Feinde Herr geworden. Wir haben gedarbt und haben gelitten, aber wir haben nie auch nur einen Augenblick den Siegeswillen und die Siegeszuversicht verloren. Aber verloren haben wir auch nie den gleich hohen Gedanken, daß das Schwert nur so lange mit Gerechtigkeit gegen die Feinde geschwungen wird, als es keinen andern Weg gibt, dem eigenen Volk sein Recht und seine Ehre unter den Völkern zu wahren. Im August 1914 gab es keinen andern, da mußte das Schwert sein Blutwort sprechen, da die Ohren unserer Feinde verstopft waren gegen jedes andere Wort. Jetzt aber, da das deutsche Schwert der Welt seine machtvolle, sieghringende Notpredigt gehalten, sucht der Herzog der Deutschen die Völker wieder zu ihrem eigentlichen Werke zurückzuführen — zum Werke des Friedens.

Das Wort des Friedens fiel zuerst aus dem Mund des Starken, aus dem Munde des Siegers; es sprach es der, dessen Soldaten weit in Feindesland Leib an [illegible] Heim vom eigenen Herd fernhalten. Wie werden unsere Feinde das Wort aufnehmen? Man soll da nicht rechnen mit Tagen, man soll da nicht rechnen mit den Gegenworten aus dem Munde der ehrgeizigen Kriegsstreber, die selten auch die Kriegssterber sind, sondern soll das Friedenswort sich ausreifen lassen auf den Feldern der Feinde mitten zwischen der Saat der Lüge, des Hasses und der Verleumdung. Einmal wird es sich als stärker erweisen als all das Unkraut; aber nicht eher kann es das tun, als es ausgesät ist. Die Aussaat hat der Säemann in seiner Hand, die Frucht steht bei Gott.

Schwach nur leuchtet dieses Jahr der Glanz der Weihnachtsbäume, gering nur sind die Geschenke, mit denen wir uns gegenseitig erfreuen können. All unsere Kraft, all unser Blut gehört heute dem Vaterland, wie all unser Blut. Aber die bescheideneren Kerzen der Bäume strahlen uns weihnachtlicher als je, denn das Wort, sie werdens stahn lassen müssen und werden es nicht auszulöschen vermögen mit all ihrem Haß und all ihrer Friedlosigkeit. Durch Kampf kam der Deutsche zum Sieg, durch Selbstüberwindung will er der Welt den Frieden wiedergeben. Das verkündet er durch den Mund seines Herrschers der Welt um die Wende des Jahres, in den Tagen, die der großen Weltfriedensbotschaft vorausgehen. Der Deutsche ist der Sieger mit der Waffe, er ist auch der Sieger im Geist und im Wort der Nachfolge Christi. Werden die Feinde das Weihnachtswort des Friedens so aufnehmen, wie es von uns Deutschen gesprochen ist, oder werden sie sich nicht zu der Höhe der Selbstüberwindung emporarbeiten können? Dann — ja dann bleibt dem Deutschen nur die Wahl, das mit der Waffe weiter siegreich durchzukämpfen bis ans bittere Ende, was er heute der Welt durch das Wort geben will. Durch das Weihnachtswort! Er hält der Welt heute die Wage des Friedens hin; wehe unseren Feinden, wenn er aufs neue sein Schwert in die Wagschale werfen muß. Dann wird er es tun mit der Kraft des reinsten Gewissens vor Gott und vor den Menschen!

Die Wilsonsche Friedens-Sondierungs-Note.

Trotzdem Lloyd George und die übrigen Ententeminister die Einwände gegen das deutsche Friedensangebot ihren Völkern möglichst glaubwürdig darzustellen versucht haben, ist die einmal angeregte Friedensidee keineswegs begraben. Eine Botschaft Wilsons fordert die kriegführenden Mächte zur Vergleichung ihrer Ansichten auf, ohne daß jedoch positive Vorschläge zu einer gemeinsamen Konferenz oder zur vorherigen Kundgebung der Bedingungen der Kriegführenden gegeben werden. Die Note Wilsons ist lediglich von amerikanischem und außerdem allgemein menschlichem Interesse diktiert. Der ausführliche Bericht des englischen Pressebureaus spricht davon, daß Wilsons Schritt weder an den deutschen Friedensvorschlag anknüpfe, noch durch Sympathie für die Alliierten bestimmt sei. Sondern vitale amerikanische Rechte sind — wie Staatssekretär Lansing erklärt — durch die weitere Kriegführung in Mitleidenschaft gezogen, so daß der Präsident es für ratsam hält, daß sondiert werde, wann und wie der Friedensschluß zu erwarten sei.

Es wird bei uns nicht an übervorsichtigen Leuten fehlen, die in Wilsons Appell eine unwillkommene, vielleicht gar unneutrale Einmischung sehen. Demgegenüber sei bemerkt, daß **Wilsons Schritt einem aufrichtig neutralen, lediglich das Interesse Amerikas ins Auge fassenden Denkatten entspringt, was in Lansings Erklärung zum klaren Ausdruck kommt.**

Alles in allem ein sehr vorsichtiger Schritt, der vorläufig negativ bewertet werden muß. Immerhin wissen wir jetzt, daß auch Amerika an einem baldigen Friedensschluß stark interessiert ist, und wollen das als wirksamen Faktor nicht außer acht lassen. Das Weihnachtsfest wird den Frieden noch nicht bringen; aber ein wenig näher sind wir ihm vielleicht gekommen.

Wir haben bereits im Depeschenteil der gestrigen Nummer mitgeteilt, daß dem Auswärtigen Amt in Berlin die Friedensnote des amerikanischen Präsidenten Wilson überreicht worden ist. Im Anschluß daran konnten wir auch die Hauptgedanken der Note wiedergeben. Sie liegt uns jetzt im Wortlaut vor. Es genügt jedoch, in Ergänzung der gestrigen kurzen Angaben noch folgenden Auszug aus dem umfangreichen Schriftstück zu veröffentlichen:

Wilsons Note.

Das englische Pressebureau in Amsterdam veröffentlicht die an alle kriegführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden kann und über die Vorkehrungen, die gegen den Wiederausbruch eines solchen Konflikts Bürgschaft geben sollen. Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anerbietungen zu machen, weil es so scheine, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Präsident Wilson lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Übergriffe zu sichern. Wilson wünscht für die Zukunft Sicherheiten gegen die Wiederholung eines solchen Krieges.

Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellen könnten, jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde.

Die Vereinigten Staaten seien auf das tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten über die Friedensbedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, sondern sondiere lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident würde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und selber die Initiative dabei zu ergreifen.

Die Aufnahme der Note in England und Amerika.

Der Berichterstatter des Amsterdamer „Telegraaf“ drahtet seinem Blatte: Große Überraschung und Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161224-19/fragment/page=0017